Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **P. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: i. V. **E. Schmidt** in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.

Nr. 71. | **Elbing, Donnerstag** | **25. März 1897.** | **49. Jahrg**

Die Centenarfeier in Berlin.

Man schreibt uns aus Berlin:

Ueber das **Nationaldenkmal**, dessen Enthüllung so zu sagen das Hauptstück der Centenarfeier war, ist Jahre vor seiner Entstehung ungewöhnlich viel in Wort und Schrift gestritten worden. Wir brauchen nur an die Verhandlungen über die Preisjury, die Platzfrage, Schloßfreiheitslotterie, über die verschiedenen Entwürfe, die schließliche Entscheidung des Kaisers und den Beschluß des Reichstags zu erinnern. Es wird auch noch lange über das Denkmal nach seiner nunmehrigen Enthüllung gestritten werden. Aber Niemand wird leugnen, daß es ein eigen- und großartiges Denkmal ist, das Reinhold Begas auf Kosten der deutschen Nation ihrem gefeierten Helden Wilhelm I. da gesetzt hat. Die architectonische Zugabe hat für Deutsche ja manches Befremdende. An dem Denkmal selbst fallen zunächst die prächtigen Löwen auf, die allerlei Waffen unter sich, trotzig die Welt herausfordern. Sie sind jedenfalls Meisterwerke, die auch richtig die Zeit symbolisiren, aus der heraus der Held gewachsen ist, der auf einem kräftigen von einer Victoria geführten Roß hoch sich erhebt. Das Reiterdenkmal erhebt sich zu einer Höhe von 20 Metern und übertrifft in seinen Dimensionen alle Reiterdenkmäler der Welt. Zahlreiche Figuren auf Kugeln und an den Reliefs versinnbildlichen Krieg, Frieden, Landwirthschaft, Industrie 2c.

Nachmittag, mehrere Stunden nach der Enthüllung, fand im Weißen Saale des Königl. Schlosses die **Galatafel** statt, an welcher das Kaiserpaar, sämmtliche fürstlichen Gäste, die höchsten Würdenträger, das diplomatische Corps u. a. m. theilnahmen. Dem Kaiserpaar gegenüber saß der Reichskanzler zwischen den Botschaftern Oesterreichs und Italiens, denen zur Seite die Botschafter Englands und Rußlands Platz genommen hatten. Nach dem Braten hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er u. A. sagte:

Ich denke, sein (Kaiser Wilhelm I.) Geist schreitet heute durch sein Volk hindurch und gewiß hat er heute Nacht bei seinen Fahnen einen Besuch gemacht. Wir gedenken seiner in seiner deutschschlichten Einfachheit und Pflichttreue; wir gedenken seiner als desjenigen, der gesagt hat, daß er mehr durch seine Demüthigungen als durch alle seine Erfolge gelernt hat. Für uns, Ihr hohen Fürsten und Verwandten, soll das Andenken an ihn ein erneuerter Ansporn sein, für unsere Völker zu leben und zu arbeiten, wie er, zum gemeinsamen Ziel der fortschreitenden Kultur und zur Aufrechterhaltung des Friedens. Wir aber, indem wir uns von neuem zu innigem Bunde fester Freundschaft und Waffenbrüderschaft versprechen, wollen unsere Gläser erheben, und mit dem Ruf auf das Wohl des Deutschen Vaterlandes und des Deuschen Volkes ihm und unseren Fürsten unseren Gruß entbieten: Das Deutsche Volk, sein Vaterland und seine Fürsten hurrah! hurrah! hurrah!

Abends fand im Opernhause die **Vorstellung** des eigens für die Centenarfeier von Wildenbruch verfaßten Festspiels **„Willehalm"** statt. Der Inhalt dieses Festspiels, das natürlich nicht als Drama beurtheilt zu werden beansprucht, ist kurz erzählt: Willehalm, d. i. Wilhelm ist mit andern deutschen Jünglingen und mit der Jungfrau „Seele" in die Gewalt des siegreichen Imperators (Napoleon) gerathen. Aber Wilhelm trotzt dem Mächtigen, tritt ein für die deutsche „Seele", als sie der lockeren Lutetia (Frankreich) niedere Dienste leisten soll, und wird von ihr daher zum Befreier bestellt. Er ist der „Rechte", auf den der „Gewaltige" (Bismarck) und „Weise" (Moltke) warten, als die deutschen Stämme, zwischen denen die Brücke abgebrochen, vergeblich nach ungenügenden Hilfsmitteln suchen. Zum Manne herangereift, erscheint er; der „Gewaltige" und der „Weise" stellen sich in seinen Dienst, die Brücke zwischen den deutschen Stämmen wird wiederhergestellt, der Imperator wird überrumpelt, die deutsche „Seele" befreit. Im letzten Bilde erscheint Wilhelm als Kaiser Wilhelm I., der nach glücklich vollbrachtem Lebenswerke entschlummert und dem Volke die deutsche Seele hinterläßt. — Der Glanz der Bühnendecorationen und Costüme konnte kaum übertroffen werden. Das glänzende Auditorium folgte der Vorstellung bis gegen Mitternacht.

Natürlich hatten die Theaterbesucher — in allen Theatern gab es Festvorstellung — wenig oder nichts von der **Illumination** gesehen, welche wohl die weitaus glänzendste und vielleicht auch allgemeinste war, die Berlin je gesehen. Zum großen Theil ist die große Steigerung des Glanzes auf die verbesserte Lichttechnik zurückzuführen, namentlich auf die Verbreitung des elektrischen Lichts, das zu Illuminationszwecken ganz besonders sich eignet, schon weil es über all angebracht werden kann. So hatte die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft einen eigenen und eigenartigen architektonischen Aufbau aufgeführt, der sich bis zur Höhe von 20 Metern emporhob und 35 Meter lang war. Durch elektrisches Licht — 17 000 Glühlampen, die sich im Wasser obendrein wiederspiegelten — wurde so ein förmlicher Feuerbau hergestellt, in welchem man hier funkelndes Kornblau, dort sattestes Blattgrün, Kronen, Adler 2c. sah. Aber es ist unmöglich eine Illumination und zehnmal unmöglich die gestrige zu schildern. Vielleicht macht man sich noch am ehesten eine Vorstellung von dem Lichtmeer, in welchem Berlin Montag Abend schwamm, wenn wir sagen, daß die Zahl der elektrischen Flammen allein hingereicht haben würde, eine Straße von Berlin bis Paris oder Rom zu erleuchten, daß die Zahl der Gasflammen weit größer war als die der elektrischen, und daß beide zusammen ungeheuer abstanden von der Zahl der Kerzen. Der Abstand ist natürlich nicht genau festzustellen. Aber wenn 140 000 elektrische Flammen brannten, dann kann man die Gasflammen wohl auf mehrere Hunderttausend taxiren, während die Kerzen nach Millionen zählten. Es gab in den meisten Stadttheilen kaum ein Haus, das nicht illuminirt hatte, und die meisten waren vom Keller bis zur Mansarde in allen Fenstern mit durchschnittlich sechs Kerzen in jedem Fenster illuminirt. Das Königl. Schloß, das Rathhaus, das Reichstagsgebäude, die bekannten großen Firmen bildeten die Glanzpunkte der Illumination.

An demselben weihevollen Tage, an welchem ein Bildhauerkunstwerk ersten Ranges der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, wurde auch ein imposantes neues **Gemälde** allerdings nur einer beschränkten Oeffentlichkeit übergeben. Der Kaiser zeigte gestern seinen fürstlichen Gästen das für ihn von William Pape hergestellte Bild der Jubelfeier des deutschen Reiches. Der Augenblick ist gewählt, in welchem der Kaiser von Begeisterung hingerissen, die Fahne der Hand des Flügeladjutanten entnommen und auf sie das Gelübde erneuert mit den Worten: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" In majestätischer Haltung steht der Kaiser da, den blinkenden Adlerhelm auf dem Haupte, den Purpurmantel des Schwarzen Adlerordens um die Schultern, geschmückt mit dem an jenem Tage gestifteten Wilhelmorden. Die linke Hand stützt sich auf den Pallasch, die rechte umfaßt den Schaft der Fahne. Das Bild zeigt etwa 130 Portraits der berühmtesten Würdenträger, höchsten Beamten, Reichstagsmitglieder, so den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe in großer Ministeruniform, Delbrück, Bötticher, Bosse, Miquel und andere Minister und Staatssekretäre. Dem Kaiser gegenüber steht das Präsidium des Reichstages, die Herren v. Buol, Schmidt-Elberfeld und Spahn. Ferner sieht man die Herren v. Bennigsen, v. Levetzow, v. Manteuffel, v. Koeller, v. Heeremann, v. Stumm, v. Kardorff, Lieber, Rickert, Langerhans, Enneccerus, Hammacher, Graf Kanitz u. a. m.

Dienstag war der Tag des **Bürgerfestzuges**. In Hangen und Bangen sah man nach dem Himmel, der in der Nacht und am Morgen heftigen Regen herabgesandt hatte. Aber der Wettergott hatte ein Einsehen und der Zug konnte ungestört vor sich gehen. Um 11 Uhr trafen die Fürstlichkeiten mit ihren Umgebungen ein, gegen 11¼ Uhr der Kaiser und die Kaiserin. Nach gegenseitiger Begrüßung nahmen die hohen Herrschaften Platz, in der vordersten Reihe neben dem Kaiser der Prinz-Regent Luitpolt von Bayern, dann die Kaiserin, ihr zur Rechten der König von Sachsen und neben diesem die Kaiserin Friedrich, hinter ihnen die anderen Fürstlichkeiten, in und vor den Seiten-Pavillons die Umgebungen der höchsten Herrschaften. Auch die Deputationen der fremdländischen Regimenter Kaiser Wilhelms I. waren zur Stelle. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Majestäten ertönten von der Schloßbrücke her die markigen Klänge des Preußenmarsches und der Festzug begann. — Der Verlauf des Zuges machte einen imposanten Eindruck und wirkte in vielen Einzelheiten ungemein glänzend und malerisch. Den Zug eröffnete der Festleiter mit drei Ordonnanzen in der Uniform der Ansbacher Kürassiere. Hinter der Musik ritt der Kommissionsrath Renz, von der Menge durch Zuruf begrüßt, auf prachtvollem Pferde, die Germania eskortirend, welcher ein Zug Panzerreiter in silberschimmernder Rüstung mit den Hohenzollern'schen Farben auf dem Helm, die Pferde gleichfalls in silbernem Panzerüberwurf, voranritt. Die Germania saß in einem prachtvoll dekorirten offenen Triumphwagen nach Art einer Muschel, vor ihr zwei Kindergestalten. Dem Wagen folgte ein Trupp gleichfalls in silberschimmernde Rüstung gekleideter Hellebardiere. Sodann kam der Wagen mit dem Festcomitee, gleichfalls von einer Kapelle in der Uniform der Fridericianischen Zeit begleitet, dem sich die Gruppe II der Ehrengäste anschloß. Diese Gruppe wurde durch gleichmäßig in Weiß gekleidete Ehrenjungfrauen eröffnet. Es folgten sodann die alten Krieger, meist geschmückt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse und dem Militär-Ehrenzeichen neben den Kriegs-Medaillen auf der Brust; lauter ehrwürdige Gestalten, welche in strammer Haltung und festen Tritts mitten zwischen Reihen von Ehrenjungfrauen marschierten. Nun folgte die endlose Schaar der Kriegervereine, deren Abtheilung von der Kapelle der II. Matrosen-Division eröffnet wurde. Gegen 8000 Krieger, die meisten mit Kriegsdenkmünzen auf der Brust, marschierten in geschlossener. 10 Mann breiter Colonne, durch Musikkorps der Garderegimenter unterbrochen, vorbei. Den Schluß der Kriegervereine bildeten das uniformirte Berliner Veteranencorps, zum Theil noch mit alten Gewehren, und die freiwilligen Kriegs-Krankenpfleger, darunter einige Frauen. Den Kriegervereinen folgte die Gruppe der Gewerke und Innungen, deren Zug ein Trompeterkorps in der Uniform der Seydlitz Kürassiere eröffnete, als letzte die Fleischer-Innung zu Pferde. Unter den Innungen fiel besonders die Schlosser-Innung auf, deren Spitze drei Ritter in eiserner Rüstung bildeten, von einem Germanen geleitet. Auch die Gärtnergruppe mit reichem Blumenschmuck erregte Bewunderung. Der Zug gewährte trotz der meist schwarzen Anzüge der Theilnehmer durch die vielen Vereinsbanner ein lebhaftes Bild. Die Brauerei Königstadt hatte einen prachtvoll mit Tannengewinden und Kornblumenkränzen dekorirten Wagen mit Fässern entsandt, dem ein Bläserkorps in der Tracht der Zeit der Hussitenkriege und eine weitere Schaar von Panzerreitern sich anschloß. Landsknechte in den gleichen Kostümen, eine alte Kanone aus jener Zeit, ein Marketenderwagen und ein Bauernwagen mit jungen Mädchen erhöhten den reizvollen Eindruck des Gesammtbildes. Die Vereine für Kunst und Wissenschaft, die Gesang-, Musik- und Theatervereine, die Vereine ehemaliger Schüler und die gemeinnützigen Vereine leiteten zu den Beamtenvereinen über, unter denen die stattliche Schaar der Post- und Eisenbahnbeamten hervorragten. Auf die Gruppe der Haus- und Grundbesitzervereine folgten die Gruppen des Altdeutschen Verbandes, dessen Mitglieder sämmtlich Lorbeerkränze trugen, die Landsmannschaftlichen Vereine, unter denen die Ungarn durch ihre Nationaltracht allgemeine Aufmerksamkeit erregten, die zahlreichen Gilden und Schützenvereine die Turn- und Rudervereine. Die Radfahrervereine, wovon am Zuge sämmtliche Berliner Vereine sich betheiligten, boten schon durch ihre verschiedenartigen Anzüge ein buntes Bild; einen ganz eigenen Reiz gewährten aber die von den Mitgliedern geführten Räder, welche, entsprechend den Farben der Vereine, mit Bändern und Blumen geschmückt waren. Einen nicht minder farbenfrohen Anblick gewährte auch die Berliner Studentenschaft, welche in Galawagen, die, den Farben einer jeden Verbindung entsprechend, mit Blumen reich geschmückt waren, den Zug beschloß.

Anderthalb Stunden hat das Vorbeipassiren desselben gedauert, mehr als 15 000 Menschen haben ihn gebildet und Alles hat ganz vorzüglich geklappt. Wiederholt drückte der Kaiser seine Freude und seine Befriedigung aus. Nach dem Vorbeimarsch hatten drei Herren vom Vorstande des Comitees für die Centenarfeier die Ehre, zu dem Kaiser gerufen zu werden, der jedem der Herren die Hand schüttelte und sich in sehr anerkennender Weise über den Festzug aussprach. Er trug den Herren auf, der Bürgerschaft mitzutheilen, daß er über das Gesehene sehr entzückt sei. Der Zug habe auf ihn einen Eindruck gemacht, den er nie vergessen werde; auf eine derartige wundervolle Kundgebung der Berliner Bürgerschaft sei er nicht vorbereitet gewesen. Dann machte der Kaiser den Herren noch die Mittheilung, daß den braven Kriegsveteranen, die anwesend gewesen seien, ebenfalls die Erinnerungsmedaille am orangefarbenen Bande verliehen werden solle.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Der Kaiser hat an die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ein Dankschreiben gerichtet für die Veranstaltung des Börsen-Concerts.

— Anläßlich der Centenarfeier ist der Kieler Professor von Esmarch zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädikat Excellenz — eine ungemein seltene Auszeichnung — ernannt.

— Die geschäftlichen Bestimmungen im Reichstage sind dahin getroffen, daß der Reichshaushaltsetat in dritter Lesung am 27. März durchberathen und am 29. März die Handwerkervorlage und nach dieser die Vorlage betreffend die Abänderung des Invaliditätsgesetzes in Angriff genommen wird. Die Landtagstagung wird sich, wie es jetzt heißt, voraussichtlich bis in den Juli ausdehnen.

— Die neuen Schiffe in Privat-Entreprise. In parlamentarischen Kreisen wurde, dem „B. C." zufolge, mit großer Bestimmtheit behauptet, daß der Bau der vorerst abgelehnten Schiffe doch schon jetzt in Ausführung genommen werden würde, ohne Conflikt und ohne Budgetüberschreitung. Geheimrath Krupp habe, so hieß es, mit einem Syndikat von hundert Millionen hinter sich, der Aufgabe sich unterzogen, die Schiffsbauten für eigene Rechnung und Gefahr in Angriff zu nehmen, und die nach den Regierungsplänen hergestellten Kreuzer 2c. der Regierung zur Verfügung zu stellen, sobald der Reichstag die Mittel dafür ganz oder in Raten bewilligt. — Dem deutschen Volke wäre damit nicht geholfen. Schließlich wird das Geld ja doch durch indirekte Steuern aufgebracht, die den kleinen Mann am meisten drücken, und zu den eigentlichen Kosten muß er noch die Zinsen zahlen, die das Flotten-Syndikat für seine erfolgreiche Pumpthätigkeit ohne Zweifel beanspruchen wird!

Ausland.

Italien.

Rom, 23. März. Aus einer Reihe von Wahlkreisen wird über ernste Unruhen berichtet. In Sizilien kam es mehrfach zu Schießereien, wobei viele Personen verwundet wurden. Ebenso fand in Bajano bei Neapel zwischen den Parteien ein förmliches Feuergefecht statt, wobei Anhänger der besiegten Partei im Landhause blockirt wurden. Die Belagerten erschossen einen der Belagerer und verwundeten eine Anzahl Anderer schwer. In Civitavecchia wurden die Wahlagenten des Kandidaten Silli von der wüthenden Menge furchtbar mißhandelt. Ein Großwähler wurde eine halbe Stunde lang an den Füßen durch den Straßenkoth geschleppt und mit Knütteln und Messerstichen bearbeitet. Es war ein Wunder, daß die Carabinieri den Aermsten schließlich durch List noch lebend in Sicherheit zu bringen vermochten. Die Erregung der Bevölkerung in Civitavecchia ist nach den hier eingetroffenen Telegrammen noch im Steigen begriffen. Es werden noch größere Exzesse befürchtet.

Griechenland.

— Die Blockade ist zwar überall angekündigt, aber man merkt nichts davon. Griechen und Türken setzen ihre Kriegsvorbereitungen fort. Die verschiedenen interessirten Völker und namentlich auch die Armenier in Konstantinopel lauern offenbar darauf, losschlagen zu können. Von der Einigkeit der Mächte hört man nur ungünstiges.

— Eine Athener Drahtung der „Times" besagt, obwohl Heer und Volk kriegslustig seien, sei die Regierung doch aufrichtig bemüht, eine Lösung der Krisis zu finden. Die unverzügliche Zurückrufung der Truppen von Creta gemäß der Forderung der Mächte würde eine Revolution heraufbeschwören, weder die jetzige noch eine andere Regierung könnte einen solchen Schritt wagen. Das Ergebniß der Anstrengungen einiger griechenfreundlichen Mächte zu Gunsten einer Verständigung werde spannungsvoll erwartet. Die vollkommene Räumung Cretas durch die türkischen Truppen würde dem griechischen Volke wahrscheinlich eine hinreichende Genugthuung bieten. Inzwischen thue die Regierung ihr bestes, eine Explosion an der Grenze zu verhindern. Die „Times" befürwortet die angedeutete Lösung, sagt aber: Sollten die Mächte nicht geneigt sein, den sofortigen Abzug der türkischen Truppen zu gestatten, dann könne England sich in einer solchen Frage nicht vom übrigen Europa absondern. Der

Vorschlag verdiene indeß Erwägung. Die Mächte sollten keine Anstrengung scheuen, die Gefahr eines Zusammenstoßes abzuwenden, dessen Folgen sich nicht absehen ließen.

Creta.

Canea, 23. März. Das erste Detachement der französischen Truppen ist heute früh in der Suda-Bai gelandet und um 10 Uhr hier eingetroffen, das russische Admiralsschiff spielte die Marseillaise. — Das Packetboot „Auvergne" ist heute früh mit 450 Mann französischer Truppen angekommen, welche Abends landen werden.

Frankreich.

Paris, 23. März. Mehrere Blätter melden, in der Arton-Affaire seien 12 Parlamentarier, nämlich 10 Deputirte und 2 Senatoren, kompromittirt, deren Auslieferung am nächsten Sonnabend verlangt werde. Einzelne Blätter meinen, es werde kaum zum Prozesse kommen, da die wichtigsten Zeugen Charles Lesseps und Cottu jede Aussage verweigern dürften. Der „Intransigeant" behauptet, die Regierung gehe parteiisch vor, beschütze die opportunistischen Chequards und wolle nur die Radikalen ausliefern.

Serbien.

— Der Name des Exkönigs Milan wird wieder einmal in unsaubere Intriguen verwickelt. Einer Petersburger Mittheilung zufolge wird aus Serbien über angebliche neue Intriguen des Exkönigs Milan berichtet, sich in den Besitz der Regentschaft zu setzen; es habe der Plan bestanden, den jungen König wegen „zerrütteter Nerven" ins Ausland zu expediren; der Arzt des Königs, Jowanowitsch, habe hierfür seine Mitwirkung zugesichert und sei natürlich sofort vom Hofe entfernt und als Militärarzt eingestellt worden. Auch unter den Beamten seien zahlreiche Veränderungen vorgenommen; der junge König stütze sich fest auf Simitsch, der zu einer energischen Bekämpfung der Intriguen Milans entschlossen sei.

England.

London, 23. März. Aus sehr wohl informirter Quelle wird bekannt, daß in den Beziehungen zwischen Transvaal und England in den letzten vierundzwanzig Stunden eine derartige Verschlechterung eingetreten ist, daß die Entsendung von 15.000 Mann englischer Truppen nach der Kapkolonie beschlossen ist.

Türkei.

Constantinopel, 23. März. Allgemeines Aufsehen erregt hier, daß das russische Stationsschiff „Tschernemoretz" unmittelbar nach der Abfahrt der türkischen Flotte derselben nachfolgte. Das türkische Geschwader ist in den Dardanellen angekommen. Ueber Muradli gingen bisher 33 721 Mann, 647 Offiziere, 7000 Pferde und Tragthiere und 42 Waggons mit Munition auf der Bahn nach Salonichi.

Constantinopel, 23. März. Die am Sonnabend ausgelaufene Flotte ist zwar offiziell für Creta bestimmt, wird aber nicht über die Dardanellen hinausfahren. Die besseren türkischen Kreise sind über die Flottenkomödie verstimmt und verurtheilen die Verleihung eines Ehrensäbels an den Marineminister. Hier herrscht die Meinung, daß die Blockade des Piräus ehestens bevorstehe. Ein Gerücht von einer Kanonade zwischen griechischen und europäischen Kriegsschiffen ist verbreitet. — Viel Dynamit soll hier eingeschmuggelt sein und es wird das Zusammengehen aller Umstürzler behufs Bewirkung eines europäischen Druckes in der Reformfrage befürchtet.

Südafrika.

Prätoria, 23. März. Der revidirte Vertrag zwischen Transvaal und dem Orange-Freistaat enthält die Bestimmungen, daß beide Staaten zusammenstehen, wenn sie angegriffen werden, und daß wie bereits gemeldet, die Bürger des einen Staates auch in dem anderen Staate volles Bürgerrecht genießen.

Von Nah und Fern.

* **Ueber das Auslaufen der türkischen Flotte** erhält die türkenfreundliche „N. Fr. Pr." folgende erbauliche Schilderung: Von früh Morgens angefangen waren beide Ufer, die alte und neue Brücke, von vielen Tausenden von Neugierigen besetzt. Auf den Brücken lagerten besonders zahlreich türkische Frauen. Um halb 5 Uhr begann das Wunder. Niemand hätte gedacht, daß diese halbverfaulte, halbverrostete Flotte sich noch in Bewegung setzen werde, und nun kann man sagen: „Sie bewegt sich doch!" Musik erscholl, Jubelrufe und Händeklatschen ertönten, als zuerst der reichbeflaggte Dreimaster „Meschidje", das Kommandantenschiff, die geöffneten Brücken langsam passirte. Dieses Schiff war das einzige, das den Namen eines Kriegsschiffes verdient. Es hat neuntausend Tonnen Gehalt, ist in England erbaut, und an Bord sollen sich fünfzehn Geschütze befinden. Dem Dampfer „Meschidje" folgte der kleinere „Hamidije" anfangs ganz flott, plötzlich aber stockte er, fing sich zu drehen an und drohte statt durch die Oeffnung der Brücke in die angesammelten Menschenmassen hineinzufahren. Schnell kamen dem unbeholfenen Kasten zwei Schleppschiffe zu Hilfe und schoben ihn zurecht. Im Publikum entstanden indessen Angst und Panik. Hunderte begannen zu laufen und fielen übereinander. In Galata sah man das Rennen der Leute, schloß sofort alle Geschäfte, und viele flüchteten nach Pera hinauf. Dort wiederholte sich dieselbe gräßliche Panik. Bald hieß es allgemein, die Ottoman-Bank werde wieder gestürmt und es gebe ein Gemetzel. Es dauerte einige Zeit, bis reitende Polizisten das Publikum aufklärten und beruhigten. In Stambul, wo ich meinen Standplatz hatte, verfolgte man unterdessen ruhig die Abfahrt der anderen Schiffe. Es folgten noch „Azizie" (6400 Tonnen) mit angeblich zehn Geschützen; das gleichgroße Schiff „Osmanie" und das nur 2000 Tonnen haltende „Nedschime Schefket", außerdem vier Torpedoboote. Das Ganze macht den Eindruck einer mühsamen Parade. Allgemein fiel auf, daß der griechische Gesandte mit seiner Familie dem Schauspiel beiwohnte.

* **Drillinge.** Gestern, am Hundertjahrestage, ist die Frau des Arbeiters Lange, Hermsdorferstraße 4, III., in Berlin von Drillingen entbunden worden. Drei Söhne sind's, die an dem denkwürdigen Tage das Licht der Welt erblickt haben. Die Mutter, die erst 21 Jahre zählt und im vorigen Jahre schon einem Sohne das Leben schenkte, befindet sich sehr wohl, auch die drei Knaben sind kräftig und mobil.

* **Verhaftung der spanischen Schwindler.** In ganz Deutschland, wie übrigens auch in anderen europäischen Ländern kennt man die Machenschaften jener spanischen Schwindlerbande, die unter dem Vorgeben der Hebung eines vergrabenen Kriegsschatzes von Denen, die nicht alle werden, einige Hundert Mark Reisegeld herauszuschwindeln suchen. Die Schwindelbriefe werden gewöhnlich von einem angeblichen General Don Carlos Espinosa de los Monteros unterzeichnet, der wegen eines politischen Verbrechens im Gefängniß sitzt. Die Schatzheberin ist die Tochter des Generals, der es aber an Reisegeld fehlt. Der Schatz selber soll angeblich in der Nähe des Wohnortes des Briefempfängers vergraben sein. Von diesem verlangt man die Einsendung des Fahrgeldes, wofür ihm der dritte Theil des Schatzes, einige Hunderttausend Mark, versprochen werden. Geht er auf diesen Leim und schickt das Reisegeld, so läßt natürlich der General Don Carlos Espinosa de los Monteros nichts mehr von sich hören, geschweige denn, daß sich die Schatzheberin blicken ließe. Die spanische Polizei machte schon seit Langem auf diese Schwindler Jagd, aber immer vergeblich, da sie alle Augenblicke ihren Wohnort verändern und mit so viel Zwischenträgern arbeiten, daß man die wirklich Schuldigen niemals erwischen konnte, sondern immer nur ihre Werkzeuge, denen nichts nachzuweisen war. Am 14. März endlich wurden die Häupter der Bande in Barcelona abgefaßt. Sie heißen Francisco Vigo Vidal und Manuel Roca, beide aus Valladolid. Man fand in den Wohnungen der Gauner (denn sie hatten zwei verschiedene Wohnungen) ein ganzes Archiv von Adressen, Stadtplänen und dergleichen Handwerkszeug zu ihrem Schwindel. Auch hielten sie genaue Buchführung, aus der erhellt, daß sie allein in diesem Jahre schon 14 000 Pesetas „verdient" hatten. Ihre Opfer sind zumeist Franzosen und Italiener. Deutsche haben sich von ihnen nur in geringer Zahl beschwindeln lassen.

* **Durch einen unglücklichen Schuß** ist in Köln eine Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Dort war ein Sohn dieser Familie, ein Lieutnant, dessen Truppentheil zum 1. April von Köln nach Trier versetzt wird, mit seinem Burschen beim Packen von Sachen beschäftigt. Als er hierbei einen Revolver, den der Bursche wegen Rostflecken reinigen wollte, Letzterem mit dem Bemerken abgenommen hatte, er solle dies unterlassen, da die Waffe geladen sei, entlud sich versehentlich ein Schuß und traf den Offizier unterhalb des Kinnes tödtlich in den Kopf.

* **Reichenberg**, 23. März. Heute früh um sieben Uhr erfolgte die Hinrichtung des Raubmörders Kögler. Kögler haranguirte die Umstehenden bis zum letzten Augenblick in cynischer Weise.

Aus den Provinzen.

† **Tiegenhof**, 21. März. Am Sonnabend brach plötzlich auf dem Grundstück des Besitzers Suckau in Stobbendorf Feuer aus. Sämmtliche Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nicht alles Vieh gerettet werden konnte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. S. war gut versichert.

† **Fürstenau**, 21. März. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag haben ruchlose Hände den ganzen ziemlich großen Bienenstand des Lehrers und Organisten Ratke daselbst zerstört. Alle Stöcke sind in das an dem Garten sich befindliche Wasser geworfen. Die That ist der Polizei angezeigt, doch hat man den oder die Thäter noch nicht ermittelt. Die That verdiente eine ganz exemplarische Strafe. R. erleidet hierdurch einen bedeutenden Schaden. Jahrelanger Fleiß ist ihm vernichtet und seine ganze Freude an der Bienenzucht vergällt. Hoffentlich gelingt es, die Buben zu ermitteln und zu bestrafen.

, **Neuenburg**, 23. März. Der Kriegerverein und der Männergesangverein pflanzten gestern anläßlich der Centenarfeier je eine Kaisereiche im Schützenhausgarten.

E **Znin**, 23. März. Auf der Feldmark von Siekowko ist die Leiche der irrsinnigen Tochter des Landwirths Marx aus Wielichowo aufgefunden worden. Das unglückliche Wesen hatte sich in heimlicher Weise aus der elterlichen Wohnung entfernt und hat auf dem Felde seinen Tod gefunden. Auf der Brust unter den Kleidern hatte die Todte kleine Steinchen und andere kleine Gegenstände liegen. — In W. starb vorige Woche die 23jährige unverehelichte K. angeblich infolge Magenblutung. Auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft wurde die bereits beerdigte Leiche wieder ausgegraben und secirt, weil der Verdacht laut geworden, daß die K. die Folgen einer Liebschaft verwischen wollte und daran gestorben ist. Die Körpertheile wurden zur chemischen Untersuchung nach Berlin geschickt. — Der in Berlin weilende Bürgermeister Gohr aus Ropowo diesseitigen Kreises, ist dort wegen Unterschlagung verhaftet.

(?) **Allenstein** 22. März. Der Schlosserlehrling Bischoff, der beim Fabrikbesitzer Rönsch beschäftigt ist, sollte heute Nachmittag mit einem Gesellen in der Waldschlößchen-Brauerei eine Arbeit ausführen. Hierbei wurde er vom Treibriemen erfaßt, kam in das Getriebe und wurden ihm der Brustkasten eingedrückt und die Nieren zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat, der Bedauernswerthe ist der Sohn der Fleischermeisterwittwe Bischoff hierselbst. — Eine Belohnung von 100 Mk. setzt die hiesige Staatsanwaltschaft auf die Ergreifung der Diebe aus, die in der Nacht zum 27. Februar einen Einbruch in die Räume der Kreissparkasse zu Neidenburg machten.

Königsberg, 22. März. Zur Gründung des Rekonvaleszentenheims ist, vom gestrigen Tage datirt, vom Minister des Innern ein Schreiben mit der Kaiserl. Genehmigung an den hiesigen Magistrat gelangt. In der Mitte dieses Schriftstücks befindet sich, wie der Minister des Innern ausdrücklich hervorhebt, vom Kaiser eigenhändig folgender Satz niedergeschrieben: „Ich wünsche, daß diesem patriotischen Akt seitens der städtischen Behörden Königsbergs mein ganz besonderer Dank und Anerkennung ausgesprochen wird."

Königsberg, 23. März. Zu dem Morde in Zögershof erfährt die „H. Z." noch, daß das aufgefundene Geschoß nachweislich keinem Revolver, sondern einer Büchse mit gezogenem Lauf mit 13 mm Kaliber entstammt. Das Projektil hatte den Kopf des Ermordeten durchbohrt, war in die Wand geschlagen, dann zurückgeprallt und am Sofa zu Boden gefallen. Auffällig und verdächtig ist es, daß zwei Hofhunde, die jahrelang den Hof bewacht und sich durch ihre Wachsamkeit ausgezeichnet hatten, ein paar Tage vor dem Morde spurlos verschwunden sind. — Unter dem Verdacht, am Freitag den 19. d. M., Abends, den Gutsbesitzer Rosengarth in Zögershof meuchlings erschossen zu haben, ist gestern Nachmittag der Inspektor des Nachbargutes Ernsthof, Rieß, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. — Einen Beweis schöner Menschenfreundlichkeit hat, der „K. A. Z." zu Folge, Herr Polizeipräsident Schutte geliefert, indem er aus Anlaß der Hundertjahrfeier und in Anbetracht dessen, daß die hiesige Schutzmannschaft während der drei Festtage besonders anstrengenden Dienst auszuführen hat, nach Einholung höherer Genehmigung jedem Schutzmann 5 Mark und jedem Schutzmannswachtmeister 10 Mk. — im Ganzen 1200 Mk. — aus eigenen Mitteln zugewendet hat. Das war eine willkommene Gabe. — Der in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Todschlags zu fünf Jahren Gefäng. verurtheilte Fleischer Gudell aus Ponarth hat gestern im hiesigen Gerichtsgefängnisse seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Schlecht ergangen ist es am gestrigen Festtage dem Schneider Dorsch aus Tuppen bei Ortelsburg. Derselbe war hier mit der Bahn eingetroffen, um mit dem Seedampfer „Wilhelm" von hier nach Kiel zu reisen und dort bei einem Verwandten zu verbleiben. Um nicht einen mit Kleidungsstücken ꝛc. gefüllten Koffer und eine Züche mit Sachen auf den Gängen in der Stadt mitzutragen, stellte D. beide Behälter in einem Restaurant zur Aufbewahrung ein und überließ sich dann den Freuden des Festtages. Heute früh vermochte D., der hier gänzlich fremd ist, sich weder der Straße noch des Hauses zu entsinnen, wo er seine ganze Habe im Werthe von 300 Mk. eingestellt hat, und auch eine längere Suche war erfolglos.

Hundertjähriger Geburtstag Kaiser Wilhelm's I.

Den Schluß der offiziellen Feierlichkeiten aus Anlaß des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelm I. bildete der gestern Abend in der städtischen Turnhalle abgehaltene

Fest-Commers.

Der sonst so kahle Raum der Turnhalle hatte ein Festgewand angelegt, wie es würdiger kaum gedacht werden kann. Orangerien und Draperien zierten die Wände und Galerien, Wimpel, Fahnen u. Büsten schmückten das Innere und ein malerisch arrangirter Baldachin mit der Büste des alten Kaisers gab dem Ganzen einen würdigen Mittelpunkt. Wohl an fünfzehnhundert Männer aus allen Kreisen der Bevölkerung, aus Stadt und Land, darunter die Spitzen der Behörden, hatten sich schon lange vor Beginn des Commerses eingefunden, so daß der weite Raum der Halle bald bis auf den letzten Platz angefüllt war. Präzis 8 Uhr wurde der Commers durch Fanfarenklänge eingeleitet. Im Anschluß hieran eröffnet der Präses, Herr Civil-Ingenieur und Hauptmann a. D. Netke den offiziellen Theil mit einer Ansprache, der Veranlassung des festlichen Beisammenseins gedenkend, mit einem urkräftigen Salamander auf Kaiser Wilhelm I. Nach Absingen des allgemeinen Liedes „Kaisertrunk" von Dr. Georg Hantel, brachte Herr Bürgermeister Dr. Contag den Kaisertoast aus. Redner führte ungefähr aus, daß es sich wohl gezieme, in den Tagen, die der Verherrlichung des entschlafenen Heldenkaisers gewidmet sind, auch des erlauchten Enkels zu gedenken, der heute auf dem Throne seiner Väter sitzt und die Geschicke Deutschlands lenkt. Wie heute das ganze deutsche Volk in Liebe und Verehrung auf den alten Heldenkaiser zurückblickt, so hat Kaiser Wilhelm II. allezeit die hohen Tugenden des Verstorbenen vor Augen gehabt, bemüht in dem Bestreben, das begonnene und festgefügte Werk in gleichem Sinne fortzusetzen. Dieselbe Pflichttreue des alten Kaisers, die ihm den denkwürdigen Ausspruch thun ließ: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein", ziert seinen Enkel. Gottvertrauen und Menschenliebe, die als leuchtende Edelsteine die Krone Wilhelm I. hell erstrahlen ließen, funkeln auch in der Krone Wilhelm II. Gleich wie es die vornehmste Aufgabe des alten Kaisers war, für das Wohl seiner Unterthanen zu sorgen, ist auch unser jetziger Herrscher unabläßig bemüht, die Segnungen des Friedens und die Wohlfahrt seinem Lande zu erhalten und so steht denn das deutsche Reich und der deutsche Name ebenso geachtet in aller Welt da, als in den Tagen der Begründung des Reiches. Das unablässige Bemühen des Kaisers, die wirthschaftlich Schwachen zu unterstützen und soziale Gegensätze auszugleichen, haben ihm die unbeschränkte Liebe des Volkes eingetragen und so wollen auch wir unseren Gefühlen Ausdruck geben in dem Rufe: Heil dem Deutschen Vaterlande! Heil Kaiser Wilhelm II. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch, hoch, hoch! Die stehend gesungene Nationalhymne folgte den donnernd verhallten Hochrufen. Nach Absingen eines weiteren allgemeinen Liedes „Kaiserlied", von Dr. Hantel gedichtet, hielt Herr Prof. Bandow die Festrede, der wir Folgendes entnehmen: „Die Zeit in der wir leben, ist eine tiefbewegte. Auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens wird ein erbitterter Kampf geführt, einer sucht den andern zu verdrängen und die Gegensätze verschärfen sich immer mehr. Aber trotz der mannigfachen Interessen der Menschen und der bestehenden Differenzen hat der Streit aufgehört angesichts der Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelm I. Alle haben sich vereinigt in einer Idee und sind beseelt von dem Gefühl der Dankbarkeit gegen den verstorbenen Kaiser. Wir erblicken in dem alten Kaiser nicht nur den Lenker siegreicher Kriege, sondern einen Fürsten, der das aus blutiger Saat Hervorgegangene seinem Volke auch zu erhalten bestrebt war. Und in der That, Kaiser Wilhelm I. hat Großes geschaffen. Mit dem Kriege gegen Oesterreich, das bestrebt war, das kleinere Preußen ganz zu unterdrücken, begann mit der siegreichen Schlacht von Königgrätz und der später erfolgten Gründung des norddeutschen Bundes eine neue Aera für Deutschland. Rasch blühte Preußen im Gefühl seiner inneren Stärke auf, Handel und Wandel belebte sich, bis der alte Erbfeind 1870/71 wieder auftrat, uns diese Errungenschaften streitig zu machen. Aber von glühender Begeisterung und Kampfeslust getragen, erhob sich das ganze Volk und zog, geführt von den Fürsten Deutschlands, gegen den Feind. Glorreiche Siege, wie sie in der Weltgeschichte einzig dastehen, wurden errungen und das ganze Werk gekrönt mit der Wiedererrichtung des deutschen Reiches. Wenn Kaiser Wilhelm mit dieser glorreichen Waffenthat den äußeren Feind bezwungen, so hatte er damit auch zugleich über sein eigenes Volk gesiegt und sich die Herzen aller Deutschen erobert. Denn nicht immer war das Volk in gleicher Liebe seinem Herrscher zugethan. Schon als Prinz von Preußen mußte er in der schweren Zeit innerer Zerrüttung nach England fliehen und auch als König von Preußen hat er zahlreiche Anfeindungen erlitten. Aber nachdem es immer mehr hervortrat, wie der Herrscher sein Volk liebte, trat auch bald in der Volksseele eine Wandlung ein und ließ die Herzen in Liebe schlagen. Mit der Verleihung des allgemeinen Wahlrechts, den fortgesetzten Bestrebungen zur Hebung der Wehrkraft, mit der Schaffung des allgemeinen Handelsrechts ꝛc. sind dauernde Werke geschaffen, die dem verewigten Kaiser die Verehrung und Treue seines Volkes für alle Zeiten sichern. Wenn wir heute des großen Kaisers gedenken, so geziemt es sich auch, seiner getreuen Rathgeber zu erwähnen, der großen Männer, die wie Sterne um die Sonne sich schaarten. Die Namen Bismarck, Moltke, Roon sind für immer unauslöschlich mit dem alten Kaiser verbunden. Er liebte sie mit allem, was Menschenbrust durchbebt und gerade in der Anerkennung dieser Männer zeigte sich eine seiner glänzendsten Herrschertugenden, die Bescheidenheit. Redner gedachte weiter der erhebenden Kundgebungen vor dem Königspalais, als die Nachricht von dem nahen Tode des vielgeliebten Kaisers in das Volk drang. Hier that sich die ganz überwältigende Macht der Volksliebe kund und angesichts solcher Treue kann uns auch der Tod den allverehrten Kaiser nicht nehmen. Sein Geist und sein Name werden fortleben gleich dem Namen Karls des Großen bis in ferne Zeiten. Auch wir, die wir hier versammelt sind, werden, so lange wir leben, unseres Großen Kaisers gedenken und so erneuern wir heute das Gelübde unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich mit dem Rufe: Hoch Kaiser Wilhelm der Große, hoch das Kaiserhaus und Kaiser Wilhelm II. Nach dem brausend verklungenen Hoch kommandirte der Präses einen kräftigen Salamander auf Wilhelm den Großen, welchem der allgemeine Gesang „Die Wacht am Rhein" folgte. Inzwischen hatten sich die vereinigten Gesangvereine „Liedertafel" und „Liederhain" versammelt, um ihre Lieder zur Verschönerung des Festes erklingen zu lassen. Es gelangten zum Vortrag: „Dir möcht' ich diese Lieder weih'n", „Ich kenn ein' hellen Edelstein", „Heute scheid' ich, morgen wand're ich", „Lied der Deutschen vor Lyon" und auf Hervorrufe „Still schläft der Sänger". Der Präses, Herr Hauptmann Netke, dankte den Vereinen für ihren Gesang und brachte in einer weiteren, den Veteranen gewidmeten kernigen Ansprache diesen ein kräftiges Schmollis. Inzwischen hatte Herr Dr. Hantel im Auftrage des Comitees ein Telegramm an den Kaiser verfaßt und redigirt, das unter allseitiger Zustimmung zur Verlesung kommt und folgenden Wortlaut hatte:

Seiner Majestät dem deutschen Kaiser!

Berlin.

Euer Majestät senden die zur Feier des 100sten Geburtstages Sr. Majestät weiland Kaiser Wilhelm des Großen im solennen Fest-Commers versammelten 1500 Festgenossen aus Stadt- und Landkreis Elbing das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue, die Versicherung ihrer unauslöschlichen Liebe und Hingabe für Kaiser und Reich und flehen gleichzeitig, daß der allmächtige Gott Eure Majestät segnen und behüten möge zum Wohle und Gedeihen des Vaterlandes allezeit!

Euer Majestät unterthänigste und getreuste Festgenossen aus Stadt- und Landkreis Elbing.

Im Auftrage: Das Commerspräsidium.

gez. Netke, Hauptmann a. D.

Dr. Contag, Bürgermeister. Etzdorff, Landrath.

Mit dem allgemeinen Lied: „Deutschland, Deutschland, über alles" schloß darauf der offizielle Theil des Commerses. Herr Hauptmann Netke legte damit das Präsidium nieder und übertrug dasselbe für die nun beginnende Fidelitas auf Herrn Referendar Peters, der seines Amtes mit Humor und Umsicht waltete, bis die späte Nachtstunde dem aufs Schönste verlaufenen Commerse ein Ende bereitete.

* * *

Ein Abend eigenartig und genußreich, wie die Veranstalterinnen es nur erhofft haben können, war der gestrige

Patriotische Damenabend.

Schon das reich ausgestattete Programm spannte die Erwartung, und diese wurde durch meisterhafte Ausführung sämmtlicher Piecen aufs höchste befriedigt. Wie man uns unter der Hand verrathen hat, steht Elbings Herrenwelt auf Stützen, nicht etwa darüber, daß Damen Energie und Geschmack genug haben ein vielseitiges Programm aufzustellen und durchzuführen, sondern ach! daß sie die Grausamkeit besitzen diejenigen, welche es am eifrigsten anerkennen, am lebhaftesten bewundern wollten, so hartherzig auszuschließen. Durch die Jubelouvertüre von Weber wurde der Abend würdig eingeleitet. Die Damen Fr. Präs. D., Fr. Ger.-Rath S., Fr. Prof. D., Frl. St. ließen hier wie bei dem Walzer von Raff im dritten Theile errathen, daß ihre Meisterschaft im Zusammenspiel die Frucht liebevollster Ausübung ihrer Kunst ist. Im zweiten Theile erfreute Fr. Prof. D. durch „Widmung" von Schumann-Liszt und Mazurka von Godard. Der Ouvertüre folgte der Prolog, ged. v. Frl. G., der mit einer Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. den Dank an die Erschienenen verband und in Frl. St. eine ausgezeichnete Interpretin fand. Frl. W., deren Vortrag wir schon öfters das Vergnügen hatten zu bewundern, sprach im zweiten Theile „Kaiser Friedrich" v. Wildenbruch und „Festgedicht" von Frl. Peters, während die Deklamation im dritten Theil mit einem Festgedicht von Dr. H. gedichtet, abschloß, das Frl. K. in schwungvoller Weise zu Gehör brachte. Die Damen Fr. Dr. Sch., Fr. Gewerbeinsp C. und Frl. P. stellten ihre Sangeskunst in liebenswürdigster Weise in den Dienst der guten Sache. Ihre Vorträge, Festlied auf Kaiser Wilhelm von Hill, Du rothe Rose von Lötsch, Waldteufel v. Bohm, Gute Nacht von Franz, Wohin mit der Freud von Wuerst, Jauchze mein Herz von Graben-Hoffmann, Unterm Machandelbaum von Holländer und ein comisches Duett, gesungen von Fr. Postdirektor D. und Fr. Dr. Sch., fanden reichen Beifall. Die Versammlung sang Heil Dir im Siegerkranz und Deutschland, Deutschland über alles. Das Hauptinteresse der Anwesenden richtete sich auf die dramatischen Vorführungen, und zwar war uns ein patriotisches Festspiel „Königin Luise" im ersten und eine Pantomime im zweiten Theil versprochen worden. Das erste, das uns eine Scene am 23. Dezember 1809 nach dem Einzug in Berlin im königl. Schloß vorführt, wurde getragen durch das meisterhafte Spiel von Frl. Z. in der Titelrolle, die von den Trägern der Nebenrollen begeistert unterstützt wurde. Als sich dann der Vorhang über den Darstellern der Pantomime hob, ging ein „Ah" der Bewunderung über die reizenden Rokokofigürchen, die sich da zeigten, durch den Saal, und das Vergnügen stieg, als nun das neckische Spiel zwischen den drei Damen und drei Herren begann, welche nach den Klängen beliebter Opernmelodien und Volksliedern, ausgeführt von Frl. M., scherzten, tanzten, sich zu Tode erschraken, ausgezankt wurden und sich wieder versöhnten. Ein Menuett schloß die stilvolle Aufführung. Noch einmal führte Terpsichore ihre Jüngerinnen im Reigen vor, der die Summe des Gebotenen schloß. Die patriotische Würde des Abends war nicht mehr zu retten, die Fidelitas hatte begonnen, und so sahen wir lustige Carnevalsgestalten in bunten Gewändern einen neckischen Tanz aufführen, bei dem Grazie und fröhliche Laune gleicherweise zu ihrem Rechte kamen. Während der Pausen erquickten sich die Festtheilnehmerinnen an den in den Nebensälen aufgestellten Büffets, und wenn wir auch hörten, daß Bachus zur Zeit in der Turnhalle so beschäftigt wurde, daß er im Casino keine Opfer mehr annehmen konnte, so verriethen doch die befriedigten Gesichter der veranstaltenden Damen, daß sie auch hier mit ihren Einnahmen zufrieden waren, durch die noch manch ein sorgenvolles Gesicht in ein heiteres verwandelt werden soll.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 24. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 25. März: Wolkig, Strichregen, kühl, windig, Nachtfrost.

Vaterländische Andenken. Der Direktor des königlichen Zeughauses Dr. v. Ubich in Berlin hat unter dem Titel „Vaterländische Kriegsandenken" in dem „Grenzboten" Anregung dahin gegeben, in Kreisen, Städten oder größeren Gemeinden eine Sammlung vaterländischer Andenken aus den Kriegsjahren 1870—71 zu veranstalten und zur Erinnerung an diese große Zeit in geeigneter Weise aufzustellen und dem Publikum zugängig zu machen. Mit Rücksicht auf den Werth solcher Sammlung wird es durch die Herren Regierungspräsidenten z. B. den einzelnen Kreisverwaltungen 2c. anheimgestellt, dem Plane näher zu treten und geeignetenfalles der Ausführung des Planes die wünschenswerthe Förderung zu theil werden zu lassen.

Der westpreußische Geschichtsverein wird seine nächste Sitzung am 27. d. Mts. in Elbing abhalten. Herr Dr. Remus aus Graudenz wird dort über die Geschichte des Werders sprechen.

Hundesperre. Da bei einem frei umhergelaufenen, am 15. d. M. in Gr. Wesseln getödteten Hunde Tollwuth konstatirt ist, müssen die hier vorhandenen Hunde bis zum 15. Juni d. J. festgelegt (gekettet resp. eingesperrt) werden. Mit einem vorschriftsmäßig beschaffenen Maulkorb können die Vierfüßler auch an der Leine geführt werden. Die Besitzer von Hunden machen wir noch darauf aufmerksam, daß auf die Nichtbefolgung der Vorschrift Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechende Haft gesetzt ist.

Conzessions-Ertheilung. Der Stadt-Ausschuß hat dem Käufer von „Schneider's Hotel" in der Heil. Geiststraße, Herrn Jakobsberg, die Genehmigung zum weiteren Betriebe der Gastwirthschaft ertheilt.

Besitzwechsel. Das Haus Alter Markt Nr. 27 ist für den Preis von 25 000 Mk. von Herrn Perl-Magdeburg an Geschw. Salinger verkauft worden.

Vertretung. Da Herr Pfarrer Günther aus Fürstenau verstorben ist, so ist mit der Vertretung in der Lokalschulinspektion Fürstenau, welche Herr G. ausübte, Herr Pfarrer Blech-Jungfer betraut worden.

Verhaftet wurde gestern Vormittag der Dienstjunge Karl Sindram aus der Angerstraße. Es ist dieses der dritte Junge, der an dem Pferdediebstahl in Markushof und an den übrigen Diebstählen und sonstigen Streichen mit den Dienstjungen Zulage und Müller betheiligt ist. Er ist ferner beschuldigt, einen Menschen mit einem Messer erheblich verletzt und einem Besitzer aus Ellerwald um 3 Mark geprellt zu haben.

Wochenmarktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt war wieder ein sehr reger Verkehr. Der Friedrich Wilhelm-Platz war reichlich mit Butter und Eier beschickt, trotzdem blieben die Preise hierfür unverändert; auch alte Hühner waren recht viele vorhanden, die für 1,50—2,00 Mk. verkauft wurden. Die Poststraße war dicht mit Kartoffelfuhren besetzt und wurden pro Scheffel mit 2,00—2,50 Mk. je nach Qualität gehandelt. Fische waren auf der Fischbrücke in jeder nur zu wünschenden Sorte vorhanden, doch blieben die Preise hierfür unverändert theuer. Stinte waren in ganzen Schiffsladungen vertreten und wurden bei dem sehr billigen Preise viel begehrt. Räucherwaaren waren nur wenige vertreten. Der Fleischmarkt war gut beschickt, namentlich mit ausgeschlachteten Kälbern und wurde das Pfund Kalbfleisch mit 20—25 Pfg. verkauft. Auf dem Getreidemarkt waren nur 2 kleine Fuhren mit Hafer zum Preise von 13,20—13,50 Mk. pro Doppelcentner, sowie 3 Fuhren Stroh zu 27 Mk. pro Schock und 2 Fuhren Heu zu 3 Mk. pro Centner vorhanden. Sämmtliche Marktplätze waren bereits gegen 11 Uhr Vormittag fast gänzlich geräumt.

Oculi — da kommen sie! Zur Zeit beginnt die für alle waidmännisch gebildeten Jäger interessante Jagd auf Federwild, nämlich auf die Waldschnepfe.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Königl. Eisenbahn-Direktion Danzig, 3 Anwärter für den Weichenstellerdienst, zunächst je 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung; bei der Anstellung als etatsmäßiger Weichensteller 800 Mk. Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung. Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Thorn, Königl. Amtsgericht, Kanzleigehilfe, 5 Pf., steigend bis 10 Pf., für die Seite.

Sturmwarnung. Die deutsche Seewarte erließ gestern Mittags folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum, nordwärts fortschreitend, macht stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

Patente und Gebrauchsmuster. Auf eine Längslinie zur Herstellung von Tabellensatz ohne Füllmaterial ist von Adolf Willert in Loitz in Pommern ein Patent angemeldet, und auf eine Wintermütze, welche aus verfilzter Häkelarbeit besteht, für Theodor Pestka in Long ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Die bei Anpreisungen von Waaren, für welche ein Gebrauchsmuster beim Patenamt eingetragen ist, häufig gebrauchte Wendung „gesetzlich geschützt", ist nach einer uns vom Patentbureau H. & W. Pataky, Berlin, mitgetheilten Entscheidung des Landgerichts in Hagen als Betrug anzusehen. Das Gericht verurtheilte einen wegen des bezeichneten Vergehens Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**

Berlin, 24. März. Beim Empfang der Abordnung der den Fackelzug darbringenden Studentenschaft begrüßte der Kaiser dieselben mit folgenden Worten: Meine Herren, Ich danke Ihnen herzlich für die Ueberraschung, die Sie Mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt werde. Sorgen Sie vor Allem auch dafür, daß im Volke nicht so genörgelt werde, wie es leider jetzt soviel der Fall ist. Auf die Huldigungsansprache seitens des Vorsitzenden des Festausschusses erwiderte der Kaiser folgendes: Ich danke für das, was Sie mir da versichert haben und wünsche nur, daß sich das, was Sie versprechen, auch später erfüllen wird und daß Sie stets zu Ihrem Kaiser halten.

Berlin, 24. März. Bei der heutigen Berathung des Marineordinariums interpellirte ein Sozialist über das Unglück auf der „Brandenburg". Der Direktor des Reichsmarineamts antwortete, die Schuldigen seien gefunden und zur Verantwortung gezogen worden.

München, 24. März. Der Prinzregent ist heute Vormittag, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, hier eingetroffen. Beim Empfang hielt der Bürgermeister eine Ansprache, in welcher er der Freude des Landes über die Reise des Prinzregenten nach Berlin Ausdruck gab, insbesondere über den Beschluß der Einführung der deutschen Cokarde, als Zeichen der inneren Zusammengehörigkeit. Der Prinzregent dankte und hob hervor, er habe in Berlin glanzvolle und erhebende Tage verlebt.

Köln, 24. März. Das Urtheil in dem Beleidigungsprozeß gegen den Chefredakteur der „Kölnischen Volkszeitung" wurde heute verkündigt. Es lautete wegen Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher und der Staatsanwälte Meine und Böttcher auf 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängniß.

Weimar, 24. März. Die Großherzogin von Weimar ist gestern Abend 8½ Uhr plötzlich am Herzschlag gestorben.

Kattowitz (Oberschlesien), 24. März. Wie das „Kattowitzer Tageblatt" meldet, ist heute die ganze Belegschaft der Wolfganggrube angefahren. Es streiken nur noch ungefähr 100 junge Schlepper.

Amberg, 24. März. In Hirschau bei Amberg brach heute Morgen Feuer aus. Der „Amb. Volksz." zufolge wurden bis 8 Uhr 8 Hauptgebäude und 41 Nebengebäude in Asche gelegt.

Königsberg, 24. März. Der Aufsichtsrath der ostpreußischen Zweigbahnen beschloß in der heutigen Sitzung in der am 24. April stattfindenden General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 3¾% für Stamm-Aktien, von 5% für Prioritäts-Aktien vorzuschlagen.

Athen, 25. März. Hier herrscht Beunruhigung über den Verbleib des Dampfers „Hera", welcher am vorigen Freitag mit Proviant nach Creta abgegangen und seither nirgens erschienen ist. An Bord des Schiffes befindet sich auch der Vice-Präsident der griechischen Regierung.

Canea, 24. März. Die Admirale haben den Aufständischen die Aufforderung zugehen lassen, die Verproviantirung der Blockhäuser, in welchen sich Türken eingeschlossen befinden, nicht zu hindern. Im Nothfalle werde gegen sie Gewalt angewendet werden.

Canea, 24. März. Reuter-Meldung. Das englische Transportschiff „Clyde" ist mit Mannschaften des Stafforth Highländer Regiments hier eingetroffen. Morgen sollen 100 Mann sich hier Ausschiffen und 500 Mann nach Candia weiter gesandt werden.

Paris, 24. März. Der Journalist Irénée Blanc wurde heute vor den Untersuchungsrichter gefordert, weil Arton ihn beschuldigt hatte, daß er unter Drohungen früher von ihm 10,000 Frcs. gefordert und erhalten habe.

Paris, 24. März. Ein Prinz von Orleans veröffentlicht im „Figaro" einen Artikel über Egypten voll der schärfsten Angriffe gegen England.

London, 24. März. Der „Standard" meldet aus Canea, daß nach den Bestimmungen der von den Admiralen erlassenen Proklamation bei der Blockade alle innerhalb der Türkei befindlichen griechischen Kriegsschiffe als feindliche behandelt werden. Auf alle griechischen Torpedo-Boote, die in dem Blockade-Gebiet bemerkt werden, wird, sobald sie sich innerhalb der Seeweite der fremden Kriegsschiffe befinden, gefeuert werden.

London, 24. März. „Daily Chronicle" meldet aus Athen, daß der russische Gesandte Golo der Königin von Griechenland von dem Kaiser von Rußland 50 000 Rubel für die in Griechenland befindlichen cretischen Flüchtlinge überreicht habe.

Prätoria, 26. März. Staatssekretär Leyds begiebt sich in nächster Woche nach Europa, um den Posten des verstorbenen Gesandten im Haag einzunehmen.

Börse und Handel.

Berlin, 24. März, 3 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	23./3.	24./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	103,80
3½ pCt. „ „	103,70	103,60
3 pCt. „	97,20	97,30
4 pCt. Preußische Consols	103 90	103,80
3½ pCt. „ „	103 90	103,80
3 pCt. „ „	97.70	97,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99 90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	99,90
Oesterreichische Goldrente	103,00	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103 70
Oesterreichische Banknoten	170 30	170,30
Russische Banknoten	216 25	216 25
4 pCt. Rumänier von 1890	87,50	87 60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63 00	63,10
4 pCt. Italienische Goldrente	89,50	90 00
Disconto-Commandit	202,60	203,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,25	124,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	39,10 ℳ
Spiritus 50 loco	58,80 ℳ

Königsberg, 24. März, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ Brief.
März	38,50 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,10 ℳ Geld.
März	38,10 ℳ Geld.

Danzig, 23. März Getreidebörse

	ℳ
Weizen. Tendenz: matter.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	158
„ hellbunt	157
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	121
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	119
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	220

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,70 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 38,0 bez., —,— Gd., März-Mai 38,20 bez.

Stettin, 23. März. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,80, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Glasgow, 23. März. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 45 sh. 4 d. Stetig.

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Donnerstag, den 25. März:
Fest Mariä Verkündigung.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prof. Dr. Kranich-Braunsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. März 1897.

Geburten: Schmied Anton Dettke 1 S. — Fabrikarbeiter August Tobjinski 1 T. — Tischler August Haase 1 T. — Schuhmacher Adalbert Reinholz 1 S. — Arbeiter August Schakowski 1 S. — Fabrikarbeiter Ernst Korruhn 1 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Arthur Winkler mit Anna Habicht. — Fabrikarbeiter Hermann Fechter mit Elisabeth Neumann. — Schuhmacher Hermann Günther mit Wilhelmine Koppenhagen. — Buchhalter Georg Steiner mit Auguste Riegel. — Buchhalter Eugen Otto Görndt-Elbing mit Clara Ant. Elise Kositz-Kerbshorst.

Sterbefälle: Arbeiter Bernhard Ludorf S. 1 J. — Tischler Carl Groß T. 7 M. — Floßführer Joh. Ferd. Klebb S. 4 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Cruse-Königsberg mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. Gerhard v. Seidlitz-Berlin. — Frl. Emma Dildey-Auxinnen mit dem Königl. Futtermeister Herrn Wilhelm Hielscher-Lenkimmen.

Gestorben: Frau Amalie Schlücker, geb. Keyser-Danzig. — Frau Rosalia Prodöhl, geb. Pathun-Dt. Krone. — Herr Emil Neff-Dt. Krone. — Herr Johann Jaschinski-Dirschau. — Herr Rentier Eugen Liebenau-Graudenz. — Herr Gasthofbesitzer Ferd. Kohls-Gr. Peterwitz. — Frau Hermine Baehr, geb. Patschke-Sonnenborn.

Heute früh wurde uns ein Sohn geboren.

Elbing, den 24. März 1897.

Emil Schmidt u. Frau.

Donnerstag: Liedertafel.
Wichtige Mittheilungen.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Fällt aus.

Lehrerinnen-Verein.
Freitag, 26. März, 5 Uhr Abds.,
Referat über Geroks Frauenabende.

Westpreussischer Geschichtsverein.
Sitzung
am **27. März,** Abends 8 Uhr, in der **Aula der höheren Töchterschule** zu **Elbing.**
Vortrag des Herrn **Dr. Remus**-Graudenz über „Die Geschichte des Werders".
Auch Nichtmitglieder werden gebeten, als Gäste an der Sitzung theilzunehmen.
Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung!
Freitag, den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,
werde ich hierselbst **Sonnenstr. Nr. 27** im Auftrage des Herrn Justizraths **Dr. Gaupp,** als Pfleger des Tischler **August Linde**'schen Nachlasses:
1 Ober- und 3 Unterbetten, 10 Kopfkissen, 1 Parth. Kartoffeln, sowie Bett- und Leibwäsche, Kleidungsstücke u. v. a.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 24. März 1897.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

2 Wohnungen
(2 Treppen), best. aus 3 Zimm., Küche, Entree, Keller Wasserleit., Wass.-Closett, Bleiche, Garten 2c., sind vom 1. April zu vermiethen Altst. Grünstr. 10.

Deutsche Krone
empfiehlt **reichhaltigen Frühstückstisch,** warme Küche bis 1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere** vorzüglich, **Englisch Brunner Böhmisch** und **Bock.**

Bekanntmachung.

Ein am 15. d. Mts. in **Gr. Wesseln** getödteter Hund ist der Tollwuth verdächtig befunden worden. Da dieser Hund frei umhergelaufen ist, und die hiesige Stadt innerhalb des gefährdeten Bezirks liegt, so wird auf Grund des § 38 des Gesetzes vom 23. Juni 1880, die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, hiermit angeordnet, daß die hier vorhandenen Hunde **bis zum 15. Juni d. Js.** festzulegen (anzuketten oder einzusperren) sind.

Der Festlegung wird das Führen **der mit einem vorschriftsmäßig beschaffenen Maulkorbe versehenen Hunde** an der Leine gleichgeachtet, und werden solche Hunde, welche bis zu dem vorbezeichneten Tage frei umherlaufend hier betroffen werden, eingefangen und getödtet werden.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung wird nach § 66 Ziffer 4 des vorbezeichneten Gesetzes durch die Festsetzung einer Strafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Haft geahndet werden.

Elbing, den 24. März 1897.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Holzwolle,
bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das
Dampfsägewerk
Bischofswerder Wpr.

Für Liebhaber!
Einen zahmen Affen
zu verkaufen.
Milewsky,
Gr. Hommelstr. Nr. 6.

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker" an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolstadt (Thür); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von
H. Gaartz,
Elbing.

Gesucht
w. ein ältr. Mädchen oder Frau für alles, mosaisch.
Off. sub **F. 8382** befördert die **Annonc.-Exped. v. Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

8000 Mk.
auf sichere Hypothek gesucht. Offert. unt. **S. 100** an die Exped. d. Ztg.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 25. März:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen,
nebst einem Vorspiel:
Die Wette um eine Million.
Großes Ausstattungsstück mit Evolutionen und Aufzügen in 5 Abtheilungen und 15 Tableaux von d'Ennery und Jules Verne. Musik von H. Mannstädt.
Mit durchweg neuen Dekorationen und über 100 mitwirkenden Personen.
Im 4. Bilde: **Großer Aufzug der Indier.** Im 7. Bilde: **Amazonen- und Bajaderentanz.**
1. Tableau: „Die Wette um eine Million." 2. Tableau: „Am Kanal von Suez." 3. Tableau: „Die Wittwe des Rajah." 4. Tableau: „Auf dem Scheiterhaufen." 5. Tableau: „Im Namen des Gesetzes." 6. Tableau: „Die Schlangengrotte in Borneo." 7. Tableau: „Das Fest der Königin Nakahira." 8. Tableau: „Der Goldgräber von San Francisko." 9. Tableau: „Der Ueberfall auf der Pacific-Bahn." 10. Tableau: „Die Riesentreppe bei Kearney." 11. Tableau: „An Bord der „Henriette"." 12. Tableau: „Kapitän Fogg." 13. Tableau: „Ein unverhofftes Wiedersehen." 14. Tableau: „Ein freiwilliger Verbrecher." 15. Tableau: „Drei Hochzeiten auf einmal."
Freitag, den 26. März:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
(Es finden nur 3 Aufführungen statt.)

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Aufruf!

Der Verein **„Lehrerinnen-Feierabendhaus** für Westpreußen" hat es sich zur Aufgabe gemacht, dienstunfähig gewordenen Lehrerinnen und Erzieherinnen der Provinz durch Errichtung eines Feierabendhauses ein sorgenloses Alter zu sichern. Durch Selbsthilfe hat der Lehrerinnenstand Westpreußens seit April 1894 die Mittel des Vereins auf die Summe von 12000 Mk. gebracht. Aber um zum Bau zu schreiten, sind mindestens 36000 Mk. erforderlich. Noch fehlen zwei Drittel dieser Summe, und doch sehnen sich schon viele müde, durch lange Arbeit körperlich gebrochene alte Lehrerinnen nach einer Heimstätte, in der sie ihre Tage in Ruhe beschließen können.

Der Lehrerinnenstand der Provinz Westpreußen ist nicht im Stande, die fehlenden 24000 Mk. aus eigener Kraft aufzubringen. Daher wendet sich der Vorstand des Vereins **„Lehrerinnen-Feierabendhaus"** an weiteste Kreise mit der Bitte um Mithilfe an diesem guten Werke durch einmalige Geschenke oder dauernde Beiträge. Er wendet sich an die Magistrate der westpreußischen Städte, in denen die Töchter der gebildeten Stände in Privatschulen von Lehrerinnen unterrichtet werden, für deren Alter weder Staat noch Kommune Sorge tragen; er wendet sich an die Herren Gutsbesitzer, in deren Familien Erzieherinnen wirken, die sich den Einkauf in eine Altersrentenanstalt nicht gestatten können, er bittet wohlhabende Menschenfreunde, mit einem kleinen jährlichen Beitrage ein segenbringendes Werk fördern zu wollen. Besonders aber wendet sich der Vorstand auch an alle Lehrerinnen und Erzieherinnen, die sich durch den Jahresbeitrag von 3 Mk. die Anwartschaft auf einen Platz im Feierabendhause sichern oder wenn sie einen solchen nicht für sich erstreben, mit diesem kleinen Opfer doch einer Ehrenpflicht gegen ihren Stand genügen sollten.

Möge unsere Bitte offene Herzen und Hände finden!

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sowie Beiträge und Geschenke sind zu richten an die hiesigen Mitglieder des Vorstandes Frl. **Christophe** und Frl. **Meissner.**

Der Vorstand
des Vereins „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen".

Frau **A. Bartels** geb. **Steindorff** Vorsitzende. — Direktor Dr. **Neumann** stellvertretender Vorsitzender. — **G. Albrecht** Kassenführerin.
K. Stelter Schriftführerin. — **A. Mannhardt** Revisorin. — Frau Dr. **Quit** stellvertr. Schriftführerin. — Direktor Dr. **Scherler** Beisitzender.
E. Christophe-Elbing Schulvorsteherin. — **A. Meissner-Elbing** Lehrerin. — **M. Nouvel-Marienburg** Lehrerin.
O. Rafalski-Graudenz Lehrerin.

Ehrenbeirath:

Blech-Danzig Archidiakonus. — Dr. **Damus-Danzig** Stadtschulrath. — **Delbrück-Danzig** Oberbürgermeister. — **Döblin-Danzig** Generalsuperintendent.
Frau Geheimrath **Doehn-Kl. Gartz** — Frau Geheimrath **Engler-Berent**
Etzdorff-Elbing Landrath. — **Fehlhaber-Danzig** Stadtbaurath. — Frau Landrath **v. Glasenapp-Marienburg**
Hänel-Thorn Pfarrer. — Frau Dr. **Heidfeld-Danzig** — Dr. **Kohli-Thorn** Oberbürgermeister.
Kühnast-Graudenz Erster Bürgermeister. — Dr. **Leonhardt-Graudenz** Direktor der städt. höheren Mädchenschule
Frau **Löper-Housselle-Ispringen** — Dr. **Maydorn-Thorn** Direktor der städt. höheren Mädchenschule.
Fräulein **L. Pankow-Thorn** Lehrerin. — Frau Bürgermeister **Polski-Graudenz**
Dr. **Protzen-Marienwerder** Regierungs- und Schulrath. — Fräulein **E. Pupke-Culm** Schulvorsteherin.
Frau Landrichter **Schrock-Graudenz** — **Schweder-Marienwerder** Ober-Regierungsrath.
F. v. Schwerin-Thorn Landrathsamts-Verwalter. — Frau **Ziese-Schichau-Elbing**
Frau Oberstlieutenant **Zimmer-Graudenz.**

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Annahme von Stroh-Hüten zum Pressen und Modernisiren nach streng neuen aparten Formen.

Federn zum Waschen und Färben bereitwilligst angenommen.

Th. Jacoby.

Florentiner werden vorzügl. gewaschen und gepreßt.

Himbeer- und Kirschsyrup
per Pfd. **50** ₰,
p. 1/1 Fl. **1.—**, 1/2 Fl. **0.75** incl. Gl.
Obsthalle,
Alter Markt.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

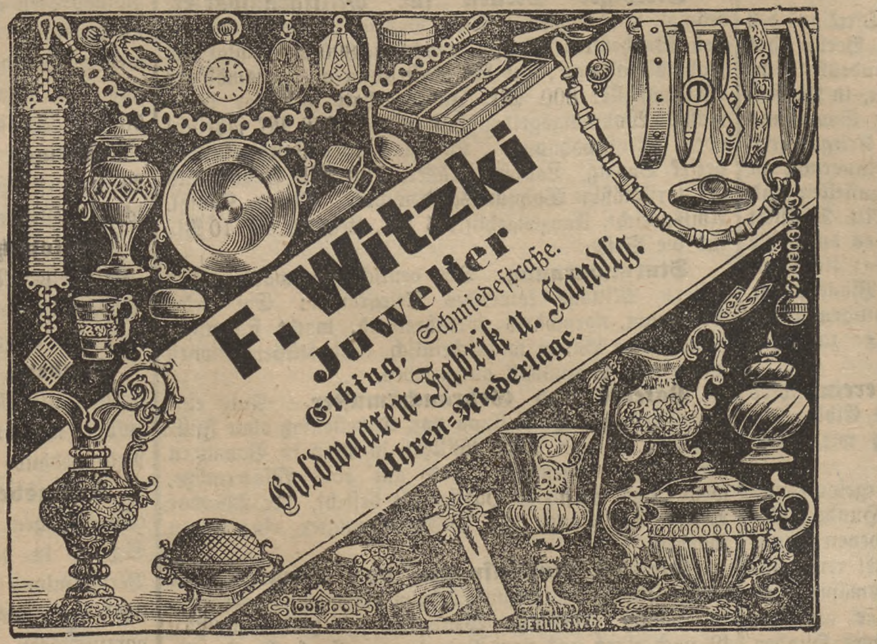
A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Rauchlachs,
Rauchaal,
Rauchzehrten,
Rauchlachsheringe,
Neunaugen,
Bratheringe,
Rollmops,
mar. Heringe etc.
empfiehlt in **prima Qualität**
A. Preuschoff,
Alte Börse.

Der **echte beste doppelte**
Steinhäger
(Marke König)
zu haben in **Elbing** bei
J. M. Ehlert,
Generaldepot: Wilh. Dittrich, Suhl i. Th.

Pianino, (Birnbaumholz) ganz vorzügl. Ton 1,38 m, verhältnisse halber sehr billig. Inn. Mühlendamm 32.

Zu Bädern: Alaun, Calmuswurzel, Bademalz, Seesalz, Mutterlaugensalz, schwarz Senfpulver **stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**



! Sofort ! versende ich gegen **Nachnahme** — **direkt an das Privatpublikum** —

10 **Meter** 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
6 „ 90 „ „ **ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 „ 83 „ „ **ungebl. Köper-Barchent,**
4 „ 142 „ „ **ungebl. Betttuchstoff**

26 **Meter zusammen für 8 Mk. 85 Pfg.**

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.
A. Alexander, Mittweida i. S.
Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner,
gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen
von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, stets frisch aus dem Ofen,
empfiehlt
Elbinger Kalkwerk P. Jantzen
früher **F. O. Hintz Wwe.**

M. 5,00. — **Fünf Mark pro Quartal** bei allen Deutschen Postanstalten. — **M. 5,00.**

„Berliner Neueste Nachrichten"
Postzeitungsliste Nr. 999. **Unparteiische Zeitung.** Postzeitungsliste Nr. 999.
2mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgrätzer Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) **„Deutscher Hausfreund"**, illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) **„Illustr. Modenzeitung"**, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) **„Humoristisches Echo"**, wöchentlich.
4) **„Verloosungs-Blatt"**, zehntägig.
5) **„Landwirthschaftliche Nachrichten"**, wöchentlich.
6) **„Die Hausfrau"**, wöchentlich.
7) **„Produkten- und Waaren-Markt-Bericht"**, wöchentlich.
8) **„Deutscher Rechtsspiegel"**, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:
„Muttersohn"
Roman von **Arthur Zapp.**
Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erschienene Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten" haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probe-Nummern **gratis und franko!**

Das Versandthaus
von
A. Preuschoff,
Alte Börse u. Königsbergerstr. 19,
empfiehlt in **prima Qualität:**
Elb. Sauerkohl,
Pflaumenmus,
Dillgurken,
Senfgurken,
Striemelgurken,
Mix-Pickles,
Preisselbeeren und
div. Obstmarmeladen.

Von
Palast
bis
Hütte
glänzt alles durch
AMOR.
Die **hervorragenden** Eigenschaften des hellen Metall-Putz-Glanz
„Amor"
Er **schmiert nicht** — er hält im **Glanz lange vor** — er putzt **schnell** — er ist **sparsam** — er ist **billig** — er **greift** die Metalle **nicht an.**
In Dosen à 10 und 20 Pfg.
überall zu haben.
Alleinig. Fabrk. Lubszynskl & Co., Berlin NO., Georgenkirchstr. 31.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
zum inneren Anstrich
billigst.
Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Haupt-Agentur
nebst **Inkasso** für **Lebens-, Volksversicherung** und **Hypotheken,** bei welcher strebsame Herren mindestens 500 ℳ verdienen, ist z. vergeben. Diesbezügliche Vorschläge seitens unserer Herren Versicherten nimmt dankend entgegen die Sub-Direction der „Deutschland"
Otto H. Hein, Danzig.

Wegen Fortzug von Elbing
will ich meine sämmtlichen
Wirthschaftssachen
verkaufen. **M. Laudon,**
Wasserstraße 76/78.

Wohnung
von mindestens 6 Zimmern nebst Zubehör sucht zum 1. Juli oder October
Rudolph Sausse.

Möblirtes Zimmer
für jungen Mann gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **K. 97** an die Exped. d. Bl.

---

1 tücht. Landwirthin
m. langjähr. guten Zeugn. sofort zu erfr. Frau **Rogall, Burgstraße 30.** Daselbst k. s. viele **Mädchen** melden.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reute'rs Bureau** in **Dresden,** Reinhardstr.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis **Prospekte und Institutsnachrichten** Gratis
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede—Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 71. Elbing, den 25. März 1897. Nr. 71.

Von Nah und Fern.

* **Eine interessante Episode** aus dem deutsch-französischen Kriege erzählt Hans Krämer in der Kaisernummer der „Modernen Kunst". Sie gipfelt darin, daß die erste Siegesdepesche von Wörth König Wilhelm niemals zugegangen ist. Der damalige Flügeladjutant des Königs, Fürst R., erzählte dem Verfasser: „Mitten in der Nacht liefen zwei Depeschen an Se. Majestät ein, die erste aus München, vom damaligen König Ludwig II., die zweite aus Karlsruhe, von der Großherzogin von Baden. Zu meiner Ueberraschung sah ich, daß sie Glückwünsche zu einem neuen Sieg der dritten Armee enthielten, und begab mich deshalb sofort zum König, der sich bei meinem Eintritt überrascht in seinem Feldbett aufrichtete. Zur Lösung des Räthsels wurden sofort Moltke und sein Stab allarmirt — Niemand wußte etwas. Die Aufregung wuchs von Viertelstunde zu Viertelstunde, da traf endlich gegen 3 Uhr Morgens ein in Sulz um 10 Uhr aufgegebenes Telegramm vom Kommando der dritten Armee ein, das zweifellos nur eine Ergänzung einer früheren Depesche bilden sollte. Man wußte also so gut wie nichts, kannte nicht einmal den Ort des Kampfes. Erst am Morgen des 7. August kam die ersehnte Aufklärung, wie aus einem Telegramm Moltkes an den General v. Blumenthal hervorgeht, das so begann: „Ihr erstes Telegramm von gestern Abend hier nicht angekommen, daher erst heute früh erfahren, daß bei Wörth geschlagen und Feind auf Bitsch zurückgeht." Während im großen Hauptquartier noch keiner den neuen Sieg ahnte, war in Berlin u. s. w. die Depesche des Kronprinzen längst bekannt: Mac Mahon mit dem größten Theil meiner Armee vollständig geschlagen; Franzosen auf Bitsch zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfeld bei Wörth, 6. August 4½ Uhr Nachmittags. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." — Der Verlust der Depesche ist anscheinend nie aufgeklärt worden, auch Feldmarschall Graf Blumenthal weiß ihn sich nicht zu erklären, da der Kronprinz den ersten Schlachtbericht stets selbst an seinen Vater zu senden pflegte.

* **Der letzte Brief eines journalistischen Selbstmörders.** Der Journalist Mansurow, ein geschätzter und fleißiger Mitarbeiter vieler Residenz- und Provinzialblätter, hat an die Redaktion des „Kasbek" am Tage seines Selbstmordes folgendes Schreiben gerichtet: „Ich bitte die Redaktion meiner nicht schlimm zu gedenken. Schafft, liebe Kollegen und schreibt die Wahrheit, wie Ihr dies immer gethan und thut. Laster habe ich keine, Verbrechen habe ich auch nicht begangen. Nur eine Schwäche, die Neigung zu spirituösen Getränken führt mich ins Grab. Schreibt nichts Schlechtes über mich; wißt, daß eine unglückliche Frau, daß Kinder und eine Mutter nachbleiben, welche sich darüber kränken können. Einen Todten anzutasten, lohnt sich ja nicht. Lebt wohl." Der Brief ist von dem Unglücklichen mit ruhiger, fester Hand geschrieben.

* **Glogau**, 21. März. Infolge starken Sturmes ist auf der Oder ein mit 4800 Centner Kohlen beladener, nach Berlin bestimmter Kahn gesunken. Die aus drei Mann bestehende Besatzung des Schiffes konnte nur das nackte Leben retten. Der Kahn gehörte dem Schiffseigenthümer Wilhelm Födderich in Zehdenick an der Havel.

* **Kopenhagen**, 20. März. Ueber die Explosion in der Marinewerft in Kopenhagen bei der, wie wir bereits mittheilten, die Prinzen Karl und Waldemar verwundet wurden, theilt ein Korrespondent des „L.-A." noch die folgende Einzelheiten mit: Es wurde ein Vortrag über Pikrinsäure, einen Stoff, der zur Verfertigung von Melinit gebraucht wird, in der Marineoffizierschule gehalten. Unter den Zuhörern befanden sich auch die Prinzen Karl und Waldemar. Während der Vortragende einige Versuche mit den Sprengstoffen vornahm, entstand plötzlich durch eine Unvorsichtigkeit seinerseits eine Explosion, und die ätzende Säure spritzte den Anwesenden ins Gesicht. Von den beiden Prinzen, die dem Vortragenden am nächsten saßen, wurde besonders Prinz Karl empfindlich verletzt, die Säure spritzte ihm in die Augen und verursachte heftige Schmerzen. Prinz Waldemar, der nur einige unerhebliche Wunden erhielt, fuhr mit seinem Bruder zu dem Augenarzt Professor Grut Hansen, der nach sorgfältiger Untersuchung den Prinzen mit der Erklärung, daß keine ernste Gefahr vorhanden sei, beruhigen konnte. Doch stellte er eine ziemlich langwierige Augenentzündung in Aussicht. Auch der Vortragende hatte mehrere, jedoch ganz leichte Verletzungen im Gesichte erlitten.

* **Was eine „kwaje Frau" ist.** Das „B. T." schreibt: Die Notiz „Eine kwaje Frau" trägt uns die folgende Zuschrift ein: Im Feuilleton Ihres geschätzten Blattes vom 17. d. M. heißt es: Im ganzen Unterharz kommt dieses Wort oft vor. Es bezeichnet etwas „Weichliches", „Geschmeidiges", z. B. das Wasser in den dortigen Brnnnen ist hart, das Bodenwasser dagegen kwaje, es wird mit Vorliebe zum Kochen von Hülsenfrüchten genommen. Ferner wird irgend ein Gegenstand, der an der Luft „spröde" geworden ist, in den Keller gelegt „kwaje". Also danach wäre die Königin von England unter Umständen eine „weiche" Frau. — In der „Danziger Zeitung" äußert sich ein Leser des Blattes zu der viel umstrittenen Redewendung des Präsidenten der Südafrikanischen Republik und kommt dabei zu dem entgegengesetzten Schluß. Er schreibt: In dem Plattdeutsch des kleinen und großen Marienburger Werders ist der Ausdruck „kwaje vrouw" allgemein üblich. Man hat denselben auch in's Hochdeutsche übertragen und da ist aus „kwaje" „kwarig" geworden. Es bedeutet so viel als schlecht gelaunt, mürrisch und in Folge dessen streitsüchtig. Auch läßt sich unschwer die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem französischen „querelle" herleiten. Man hört sehr oft die Redensart von Kindermädchen: „Die Kinder quaren egal oder sind querrig."

* **Ueberschwemmungen in Nordamerika.** Aus Memphis (Tennessee), 22 März, wird telegraphirt: Der Mississippi ist aus seinen Ufern getreten, an einigen Stellen erstreckt sich die Ueberschwemmung auf ein Gebiet von 40 Meilen. Der Schaden ist außerordentlich groß; fünfzig Personen sind ertrunken, fünftausend Flüchtlinge befinden sich in Memphis und Dyersburg. Das Wetterbureau hat Warnungen erlassen, wonach ein beträchtliches Steigen des Wassers für die nächsten zehn Tage erwartet wird. Eine ernste Krisis steht bevor.

* **Am Bord eines Dampfers verhaftet** wurde in Hamburg der aus Berlin flüchtig gewordene Kaufmann Klindt. Der Verhaftete war bei einer hiesigen Bank angestellt und hatte nach Unterschlagung einer Summe von 4000 Mark vor Kurzem das Weite gesucht.

Aus den Provinzen.

C. **Aus der Danziger Nehrung.** Aus Anlaß der 100jährigen Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelm I. wurde in Bohnsack durch Herrn Pfarrer Radtke und dem kgl. Förster Schulz im Beisein einiger Bewohner eine Centenareiche gepflanzt. Unter der Eiche wurde eine versiegelte Flasche, in welcher sich eine Denkschrift mit den Unterschriften der Anwesenden befand, versenkt.

Danzig, 23. März. Herr Stadtrath Berger, der Inhaber der in weiten Kreisen bekannten Seifenfabrik, begeht Anfang nächsten Monats sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Der Danziger Gesangverein wird auf Anregung seiner weiblichen Mitglieder am Donnerstag in den Anlagen des Steffensgartens aus Anlaß der Kaiserfeier eine Gedenklinde pflanzen. — Der Danziger Lehrergesangverein hat beschlossen, sich an dem diesjährigen Provinzial-Sängerfest in Elbing zu betheiligen. — Beim Glockenläuten in der Petrikirche trat der Glöckner Lewark mit dem rechten Fuß fehl und wurde von der nach seiner Seite herabschlagenden Glocke so unglücklich getroffen, daß ihm der Fuß bis zur Hälfte abgequetscht wurde. Er mußte in's chirurgische Stadtlazareth aufgenommen werden.

Dirschau, 23. März. Ein frecher Pferdediebstahl ist in vergangener Nacht in Damerau (Höhe) vorgekommen. Herr Gutsbesitzer Senkviel war gestern Abend gegen 11 Uhr von der Hundertjahrfeier aus Dirschau nach Hause gekommen und hatte die beiden Pferde in den Stall gebracht. Heute früh fand Herr S. den Stall leer, beide Pferde waren nebst Geschirr verschwunden. Von ihrem Verbleib und den Dieben fehlt bisher jede Spur. (Dsch. Ztg.)

Marienburg, 22. März. Bertha Rother, das einstmalige vielgenannte Modell des Professors Gräf, wollte auch Marienburg durch 2 Vorführungen von lebenden Bildern im Schützenhause beglücken, doch es sollte nicht sein! Sonnabend blieb die Dame selbst aus, da ihre Garderobe nicht rechtzeitig herbeigeschafft werden konnte und gestern verhinderte die hiesige Polizei deren Auftreten, weil ihr die erforderlichen Legitimationen fehlten. — Während der heutigen Illumination wurde plötzlich die Feuerglocke gezogen. In dem Laden des Drogenhändlers K. war ein großer Feuerwerkskörper explodirt und schleuderte große Flammen aus der Thüre in das dicht gedrängte Publikum. Dem energischen Eingreifen des Herrn K., sowie seines Geschäftspersonals ist es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Als die Feuerwehr heranrückte, war die Gefahr vorüber. In dem großen Gedränge wären mehrere Mädchen beinahe erdrückt worden.

Thorn, 23. März. Ein gemeiner Bubenstreich ist in der vergangenen Nacht in der Coppernicusstraße ausgeführt worden. In der Nacht um 2 Uhr ertönte ein mächtiger, weithin hörbarer Knall, der dadurch verursacht war, daß eine Dynamit- oder Schießbaumwolle-Patrone im Straßenpflaster an der Kirchhofsmauer der Johanniskirche gegenüber dem Hugo Claaß'schen Hause zur Explosion gebracht wurde. Die Fensterscheiben der ganzen Straßenfront dieses Hauses bis in die dritte Etage sind zertrümmert worden. Ob hier ein Racheakt oder nur ein Dummerjungenstreich vorliegt, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Von den Thätern fehlt jede Spur. Der Knall schreckte nicht allein die Hausbewohner, sondern auch Bewohner entfernter Straßen und Stadttheile aus dem Schlafe auf.

(!!) **Stuhm**, 23. März. Von einem Bullen schwer verletzt wurde das taubstumme Dienstmädchen N. in Barlewitz. Dieselbe war im Gutsstalle beschäftigt, als der Bulle sich losriß und der N. mit den Hörnern den Leib aufschlitzte. Die Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus, woselbst ihr die gefährliche Wunde zugenäht wurde, gebracht. — Unter dem Rindviehbestande des Rittergutspächters v. Gruchalla-Gr. Ramsen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber diese und die angrenzenden Ortschaften ist polizeilich die Sperre verhängt. — Die Wintersaaten stehen bei uns recht gut und berechtigen zu der Annahme, daß wir ein gesegnetes Erntejahr haben werden.

C. **Stuhm**, 23. März. Während der gestrigen großen Illumination entstand bei einem Gerichtsbeamten ein Gardinenbrand. — Ein Mann aus Weißenberg hatte des Guten höchstwahrscheinlich zu viel gethan, hatte im Freien genächtet und wurde heute früh halb erstarrt aufgefunden. — Nachdem es hier einige Tage wieder gefroren, trat heute ein lebhafter Schneefall ein; der Schnee blieb liegen.

∞ **Schöneck**, 23. März. Am Montag verunglückte beim Salutschießen mit einer kleineren Kanone der Fleischermeister S. Die Ladung riß ihm die Finger der linken Hand fort und zerschmetterte die Mittelhand, sodaß dieselbe abgenommen werden mußte. — Ein Bauplatz für die in diesem Frühjahr zu errichtenden Gebäude der Spiritus-Brennerei-Genossenschaft ist in der Nähe des Bahnhofes angekauft. — Die diesjährige Frühjahrscontrollversammlung für Schöneck Stadt und Land wird am Montag, den 12. April abgehalten.

G. **Osterode**, 23. März. Eine sehr wichtige Einrichtung wird von Großgrundbesitzern des hiesigen Kreises geplant. Am 26. d. M. soll in Kuehl's Hotel hierselbst eine Vorbesprechung darüber stattfinden, ob in Osterode eine Kornhaus-Genossenschaft zu begründen ist. Interessenten, welche dieser Genossenschaft beizutreten gewillt sind, werden zur Theilnahme aufgefordert werden. — Mit der Anpflanzung von Anlagen in der Nähe des Kriegerdenkmals, das erst kürzlich mit einem schönen eisernen Gitter versehen ist, wird demnächst begonnen werden. Das Denkmal, welches eine Zierde der Stadt bildet, wird hierdurch noch wirkungsvoller hervortreten. — Herr Oberstlieutenant Gieren vom hies. Infanterie-Regiment ist unter Beförderung zum Oberst nach Hameln zum 164. Infanterie-Regiment versetzt.

Vermischtes.

— **Pech.** „Wie war es nur möglich, daß Du bei Deiner gründlichen Vorbereitung durchs Examen fielst?" — Studioses Süffel: „Ich geriet in völlige Verwirrung, der eine Professor hatte die gange Zeit ein Glas Wasser vor sich stehen."

— **Umschrieben.** Gatte: „Du, Therese, wir müssen schauen, daß wir unsere Tochter unter die Haube bringen . . . bis jetzt war sie noch ganz nett, nachgerade fängt sie aber an Geschmacksache zu werden."

— **Zum Beginn der Bergfexerei.** Sie, Führer, ich möchte einmal gerne eine recht waghalsige Tour machen." Von welchem Grat woll'n S' denn abistürz'n?

— **Kühner Appell.** Richter (zum Angeklagten): „Die Geschworenen haben Sie schuldig gesprochen." Angeklagter: „Herr Richter, Sie sind ein viel zu selbstständiger Mann, um sich von fremden Leuten beeinflussen zu lassen."

— **Kasernenhofblüthe.** Wachtmeister (zu einem Einjährigen der im Civilverhältniß lyrischer Dichter ist): „Mensch, Sie sehen mit Ihrem Säbel aus, wie eine Schwertlilie!"

— **Todesnachricht.** Gestern starb unser Redakteur. Todesursache: Frühlingslieder.

— **Unbeabsichtigte Wirkung.** A.: „Dieser Herr hat schon viele Ehen gestiftet!" B.: „So? Was ist er denn?" A.: „Ingenieur für Tunnelbauten!"

— **Betrachtung.** Einer guten Mutter gebührt nach der Aufzucht ihrer Kinder der Titel Dr. juris honoris causa — was hat sie nicht Streit geschlichtet!

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.
Frei nach dem Amerikanischen.
Von **Erich Friesen.**

9)

Sie runzelt die Stirn, da sie wohl mit Recht annimmt, daß die Blumen ein Geschenk von Arthur Murray sind. Doch sie ist dessen nicht ganz sicher, auch thun die lieblichen Frühlingskinder ihrem Auge so wohl, daß sie die Vase mit ihrem duftenden Inhalt auf dem Tisch stehen läßt.

Auch Frau Harrison, die bei einem Besuch im Nähzimmer die Blumen bemerkt, ahnt sofort den Spender. Sie findet eine derartige Aufmerksamkeit einer Nähmamsell gegenüber durchaus unnöthig und giebt Mary die Weisung, sobald wieder ein Blumenstrauß auf dem Nähtisch stände, ihn hinunter in's Speisezimmer zu stellen.

Drei solcher kostbarer Sträuße machen die Wanderung vom Nähzimmer zum Speisesaal — zum großen Aerger Arthur's. Er nimmt an, daß die spröde Näherin selbst die Anordnung getroffen habe und stellt seine duftenden Geschenke ein.

Doch reizt ihn Ada's Gleichgültigkeit mächtig; sein Interesse für sie steigert sich. . . . Er paßt auf, wann sie das Haus verläßt und richtet es so ein, daß er ihr beim Nachhauseweg begegnet.

Sie erwidert seinen ehrerbietigen Gruß mit vollkommener Höflichkeit — doch so kühl und zurückhaltend, daß er es nicht wagt, sie nochmals anzusprechen.

Ada's Anmuth, ihre feinen Manieren und ihr Stolz beginnen nach und nach, den tiefsten Eindruck auf den leichtlebigen jungen Mann zu machen. Die Reize aller anderen Mädchen — Nelly Stuart nicht ausgeschlossen — verblassen neben Ada's Vorzügen.

Bald denkt er an nichts Anderes mehr, als an die entzückende Näherin, und er grübelt und grübelt, wie er ihren Stolz besiegen könne.

Ada ist diese Verfolgung sehr unangenehm. Sie verlegt ihren täglichen Spaziergang auf eine andere Zeit, da sie Arthur in der Stadt weiß, und wechselt außerdem mit den Straßen, um jeder Begegnung aus dem Wege zu gehen.

Schon seit vielen Tagen sind all' seine Bemühungen umsonst gewesen; auch nicht ein Zipfelchen ihres schwarzen Kleides hat er zu Gesicht bekommen.

Doch bald soll ihn das Glück begünstigen.

Eines Morgens kommt Frau Harrison zu außergewöhnlich früher Zeit in's Nähzimmer. Sie scheint bei sehr guter Laune zu sein; ihr Antlitz strahlt.

„Guten Morgen, liebe Erika," sagt sie mit jenem bezaubernden Lächeln, welches sie sonst nur für ihresgleichen übrig hat.

Ada blickt erstaunt von ihrer Näharbeit auf.

„Guten Morgen, gnädige Frau."

„Wie hübsch Sie die Säume wieder gemacht haben. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen."

„Ich gebe mir alle Mühe, gnädige Frau."

Frau Harrison zieht einen Stuhl an's Fenster und setzt sich neben Ada.

Das Erstaunen des jungen Mädchens wächst. Noch nie vorher ist ihm diese Ehre widerfahren.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, liebe Erika," beginnt Frau Harrison nach kurzem Schweigen, während welcher Zeit sie aufmerksam den flinken, weißen Fingern ihrer Näherin zusieht.

Ada läßt die Hände mit dem Nähzeug sinken. Lächelnd blickt sie ihre Herrin an.

„Sie — eine Bitte an mich, gnädige Frau?"

„Jawohl, und mir liegt viel an deren Erfüllung."

„Es sollte mich herzlich freuen, wenn ich sie erfüllen könnte. Was ist es?"

„Einige Stunden von hier, den Hudson hinauf, liegt Oakwood, die Farm einer mir befreundeten Familie. Dieselbe beabsichtigt, eine Anzahl größerer Feste zu arrangiren — eine Art Karneval, zu dem alle New-Yorker Freunde eingeladen sind."

„Nun — und?" fragt Ada, da Frau Harrison zögert.

„Ich möchte Sie mit mir nehmen, Erika, damit Sie meine verschiedenen Kostüme arrangiren — als eine Art von — Kammerjungfer. Sie haben Geschmack und Geschick, Mary versteht nicht viel davon. . . . Also, was meinen Sie?"

Ada antwortet nicht sogleich. Die Frage kommt ihr etwas überraschend.

„Natürlich sind Sie dort von Ihrer gewöhnlichen Näharbeit dispensirt, und die Abwechselung wird Ihnen gewiß auch gut thun," fügt Frau Harrison in überredendem Tone hinzu.

Ada überlegt. . . . Wäre es möglich, daß sie dort frühere Bekannte träfe und sich wiederum Demüthigungen aussetzte, wie schon einmal vorher? . . . Doch nein — Frau Harrison's Bekanntenkreis scheint ein völlig anderer zu sein, wie der ihres verstorbenen Onkels. Niemals früher war sie Frau Harrison begegnet, und auch jetzt hat sie nie einen bekannten Namen gehört.

Weshalb sollte sie also nicht mitgehen? . . . Sie sehnt sich fast nach einer Abwechselung. . . . Wie herrlich, wenn sie sich einige Zeit in der freien Natur bewegen, im Park spazieren gehen, im Wald umherlaufen kann — anstatt zu sitzen von Morgens früh bis sechs Uhr Abends und zu nähen, zu nähen, bis ihre Finger schmerzen!

Entschlossen hebt sie den Kopf.

„Ja, gnädige Frau, ich begleite Sie."

Madame sieht sehr erfreut aus. Freundlich reicht sie dem jungen Mädchen die Hand.

„Ich danke Ihnen, liebe Erika. . . . Und nun packen Sie bald! Heut' Nachmittag geht es fort."

Etwa dreißig Personen versammeln sich gegen Abend auf dem Bahnhof, um der Einladung nach Oakwood Folge zu leisten.

Auch Arthur Murray befindet sich darunter.

Zuerst berührt Ada diese Entdeckung peinlich. Doch er scheint sich so ganz einem hübschen, dunkeläugigen, jungen Mädchen zu widmen, daß ihre Bedenken schwinden.

Als er Ada bemerkt, leuchtet es in seinen Augen auf; doch geht er ohne Gruß vorbei.

Das Blut steigt Ada zu Kopfe — nicht aus Aerger, daß Arthur Murray von ihr keine Notiz nimmt, sondern, weil er sie in Gegenwart seiner Freunde nicht zu kennen vorgiebt, sie also „schneidet", gerade wie jene Damen vor Muffy's Hutladen.

Nach einigen Minuten schwindet auch diese unangenehme Empfindung. Ja, sie beginnt sich sogar zu freuen, daß sie die lästigen Verfolgungen des jungen Mannes los ist.

Ein besonderer Salonwagen ist für die kleine Gesellschaft reservirt. Zwei Drittel derselben besteht aus jungen Leuten. Man scherzt, lacht, kokettirt und amüsirt sich auf's Beste.

Eine der Lustigsten ist Nelly Stuart, und Arthur Murray weicht nicht von ihrer Seite. Mit strahlendem Lächeln, welches zwei reizende Grübchen in die runden Wangen zaubert, nimmt sie seine Huldigungen entgegen.

An der Endstation erwartet die kleine Gesellschaft ein Dutzend Equipagen, deren feurige Rosse sie in kurzer Zeit nach Oakwood bringen.

Inmitten herrlicher Waldungen liegt ein schloßähnliches Gebäude, an dessen imposanter Freitreppe Herr und Frau Wellington ihre Gäste willkommen heißen.

Die Mittelhalle nimmt die ganze Länge des Gebäudes ein. Links und rechts mündet je eine Flucht geräumiger Zimmer, deren breite Thüren nach beiden Seiten zusammengeklappt und an die Wände geschoben werden können, so daß sich das ganze Erdgeschoß in einen einzigen großen Saal verwandeln läßt. Große Crystallkronleuchter hängen von den Decken herab; die Wände sind vergoldet und mit kostbaren Gemälden geschmückt; der Parkettboden ist spiegelglatt poliert — so glatt, daß Nelly Stuart beim Eintritt sofort einen Hopser macht und lustig ausruft:

„Welch' himmlischer Tanzsaal!"

Die oberen Stockwerke sind dementsprechend elegant und komfortabel eingerichtet. Luxus, verbunden mit verfeinertem Geschmack allüberall.

Den Gästen werden zuerst ihre im zweiten Stockwerk befindlichen Gemächer angewiesen. Adas lauschiges Stübchen liegt neben dem eleganten Schlafzimmer ihrer Herrin — eine angenehme Ueberraschung für sie. Schon hat sie geglaubt, in irgend einem Winkel des alten Schlosses übernachten zu müssen.

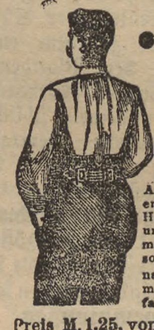
Sie schläft fest und ruhig während dieser ersten Nacht auf Oakwood und träumt von früheren Zeiten — von Onkel William, ihrem trauten Heim und — Walter Alsen. . . .

XI.

Die nächste Woche bildet eine lange Reihe von Festlichkeiten und Vergnügungen jeder Art.

Ada glaubt sich in ein Feenland versetzt. Zwar hat sie öfters über derartige Zauberfeste gelesen; doch hielt sie diese Beschreibungen stets für Pantasien.

Zwar hat sie niemals Zutritt zu den glänzenden Festlichkeiten — sie ist ja nur die Kammerjungfer der Frau Harrison — aber schon die Vorbereitungen interessiren sie. Und dann huscht hie und da gleich einer Vision einmal einer der leuchtenden Sterne an



ihr vorüber — entweder, wenn ihre Herrin ihr beim Ankleiden davon erzählt, oder wenn sie gar selbst bei einem flüchtigen Gang durch die Halle all diesen Glanz überschaut.

Es ist Mitte Februar.

Der Schnee ist fortgeschmolzen, und die warme Sonne lockt bereits kleine, grüne Knöspchen aus den Zweigen. Die Luft ist milde wie im Frühling.

Jeden Morgen werden Reitparthien in die Umgegend unternommen, jeden Mittag Wagenfahrten.

Ach, mit welch sehnsüchtigen Augen blickt Ada von ihrem Fenster aus der lustigen Kavalkade nach, wie sie lachend und schwatzend durch den Park reitet! . . . Sie ist eine vortreffliche Reiterin und hatte ehemals stets gute Pferde zur Verfügung. . .

Was mag aus ihrem Lieblingspferdchen Kitty geworden sein und aus Onkel Williams feurigem, braunen Hengst? . . . Seufzend gedenkt sie der Zeiten, da sie Vier — die Pferde erscheinen ihr jetzt als liebe Gefährten — zusammen über Land ritten.

Manchmal wieder sehnt sie sich zurück nach New-York, nach ihrem Nähstübchen und nach ihren endlosen Nähereien. . . . Dort hat sie nicht Zeit nachzudenken; hier fängt sie wieder an zu grübeln.

Am vierten Tage ihrer Anwesenheit auf Oakwood — die lustige Gesellschaft will soeben wieder zu einer Reitparthie aufbrechen — schlüpft Ada die Treppe hinunter, um sich aus der Bibliothek ein Buch zu holen.

Da begegnet ihr Nelly Stuart, die athemlos und mit heißen Wangen die Treppe emporläuft.

„Ach, meine Liebe,“ ruft das sonst so übermüthige Mädchen fast weinend, „welch Pech! Als ich mich in den Sattel schwingen wollte, blieb ich am Steigbügel hängen und habe mir am Kleid ein Stück Einfassung abgetreten. Nun muß ich mich umziehen und im Wagen sitzen. Ach, und ich reite so furchtbar gern!“

Ada, die mit der jungen Dame umgekehrt ist, fragt theilnehmend:

„Kann der Schaden nicht gleich ausgebessert werden, Fräulein Stuart?“

Nelly läßt beschämt das hübsche Köpfchen hängen.

„Ich kann fast garnicht nähen,“ gesteht sie erröthend.

„Erlauben Sie einmal!“ Ada beugt sich nieder und untersucht das Kleid. „O, das ist nicht schlimm,“ bemerkt sie lächelnd. „Kommen Sie in mein Zimmer! In fünf Minuten ist der Schaden geheilt.“

„Wirklich?“ ruft Nelly, in die Hände klatschend. „Und ich brauche mich nicht umzukleiden und darf reiten? Ach, ich habe den schönsten Ponny von allen!“

Mit glänzenden Augen eilt sie leichtfüßig der voranschreitenden Ada nach.

„Wie gut Sie sind!“ plaudert das liebenswürdige Mädchen, während Ada sich rasch an die Arbeit macht, „und wie schade, daß Sie hier sitzen, während wir Andern uns draußen amüsieren! — Halt, ich habe eine Idee. Kommen Sie mit mir! In Mamas Wagen ist noch ein Platz frei.“

Ada ist angenehm berührt durch diesen Beweis der Theilnahme, doch schüttelt sie traurig den Kopf.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Stuart, aber ich kann Ihre Freundlichkeit nicht annehmen.“

„Warum nicht? Sie würden sich gewiß amüsieren. O, Sie wissen garnicht, wie schön es draußen im Wald ist!“

Und sehnsüchtig breitet sie beide Arme aus.

Adas Herz erwärmt sich immer mehr für das anmuthige Mädchen.

„Ich kann es mir wohl vorstellen,“ lächelt sie traurig. „Aber selbst, wenn die andern ebenso freundlich dächten, wie Sie — ich tauge nicht für heitere Feste.“

Nelly blickt Ada mitleidig an.

„Sie sind in Trauer. Haben Sie jemand Liebes verloren?“

„Ja, das einzige, was ich auf der Welt hatte,“ entgegnet diese mit zuckenden Lippen und einem Seufzer, der beinahe wie ein Schluchzen klingt. Die Güte des fremden jungen Mädchens rührt sie fast bis zu Thränen.

Einige Augenblicke schweigt Nelly; dann sagt sie einfach:

„Das thut mir aufrichtig leid. Betrachten Sie mich als Ihre Freundin, Erika. Ich habe Sie schon herzlich lieb –- Sie armes, einsames Kind.“

Und ehe Ada es hindern kann, küßt sie dieselbe sanft auf die Wange.

Das Kleid ist mittlerweile fertig genäht. Nelly rafft schnell die schweren Falten mit beiden Händen zusammen und eilt die Treppe hinunter.

„Adieu, Erika!“ ruft sie noch nach oben — und fort ist sie. . . .

Ada antwortet nicht. Mit einem Lächeln auf den Lippen steht sie an dem Treppengeländer und horcht auf das Trippeln der kleinen Füßchen auf den Stufen.

Dann, als verhallendes Lachen und Pferdegetrappel ihr den Abgang der Kavalkade anzeigen, geht sie die Treppe hinunter zur Bibliothek.

Das Zimmer ist leer. Ada sucht das gewünschte Buch heraus, rückt sich einen bequemen Sessel ans Fenster und vertieft sich in die Schönheiten der Dichtung. . . .

Plötzlich trifft ein Geräusch ihr Ohr, wie das Rascheln einer Portiere.

Sie blickt auf und sieht Arthur Murray mit triumphierendem Lächeln auf der Schwelle stehen.

Hastig springt sie empor.

„Lassen Sie sich nicht stören, Fräulein Williams,“ sagt der junge Mann, indem er näher tritt.

Ada fühlt sich durch seine Gegenwart unangenehm berührt.

„Sind Sie nicht bei der Reitpartie?“ fragt sie, ohne recht zu wissen, was sie sagt.

„Wie Sie sehen —,“ lächelt er. „Ich hatte die ganze Nacht hindurch Zahnschmerzen und habe soeben erst gefrühstückt. . . . Aber bitte, nehmen Sie Platz, Fräulein Williams! Das ganze Haus ist ausgeflogen, und ich fühle mich recht einsam und verlassen. Da kommt mir ein Plauderstündchen mit Ihnen ganz gelegen.“

Ada richtet sich hoch auf. Ihre Augenbrauen ziehen sich finster zusammen.

„Ich danke Ihnen, Herr Murray. Man würde entschieden Ihren Geschmack tadeln, wenn man erführe, daß Sie die Kammerjungfer ihrer Tante eines Plauderstündchens gewürdigt haben,“ entgegnet sie sarkastisch.

„Aha, Sie haben es mir übel genommen, daß ich Sie neulich auf dem Bahnhofe nicht grüßte,“ lacht er auf. „Das geschah nur zu Ihrem eigenen Besten. Wer braucht von unsrer früheren Bekanntschaft etwas zu erfahren! Hätte ich Sie gegrüßt, wie mir's um's Herz war, wäre man aufmerksam geworden. . . . Und meine verehrte Tante hat ein sehr stark ausgeprägtes Anstandsgefühl.“

Ein stolzes Lächeln umspielt Ada's Lippen. Sie versteht nicht recht, wie ein Gruß auch das Anstandsgefühl verletzen kann.

„So wollen wir die bisherigen Anstandsregeln auch für unsre zukünftigen Begegnungen gelten lassen,“ bemerkt sie trocken, indem sie Miene macht, an ihm vorbeizugehen.

Wieder übt ihr hoheitsvoller Stolz eine eigene Wirkung auf ihn aus. Bittend hebt er die Hand.

„Verzeihen Sie mir!“ sagt er in gänzlich verändertem Tone. „Ich wollte Sie gewiß nicht beleidigen. Es soll nie wieder geschehen — auf Ehre!“

„Bitte, ersparen Sie sich jede Entschuldigung,“ bemerkt sie kalt. „Ich habe nie daran gedacht, Ihr Thun und Lassen kritisiren zu wollen. Wenn ich überhaupt einen Gedanken daran verschwendete, so geschah es in Verbindung mit den üblichen Regeln der Höflichkeit und der guten Bildung.“

Das Blut schießt Arthur Murray zu Kopfe bis hinauf zu dem bereits lichten, in der Mitte gescheitelten, hellblonden Haar. Er empfindet die Zurechtweisung wohl; doch hält er es für angezeigt, sie zu ignoriren.

„Ich bedaure unendlich, Sie gestört zu haben,“ lenkt er ab. „Was lasen Sie soeben, Fräulein Williams?“

„„Les Miserables“ von Viktor Hugo.“

„Haben Sie das Buch gefunden?“ fragte er lebhaft. „Suchte noch gestern vergebens darnach. Hatte eine Diskussion mit Charley Osborne über „Vater Madelaine“ — Sie wissen schon. . . . . Konnte die Frage nicht feststellen, weil das Buch nicht aufzutreiben war. Erlauben Sie einen Moment?“

Schweigend überreicht ihm Ada das Buch.

„Ach!“ ruft er verblüfft, „Sie lesen das Ding in der Originalsprache? . . . Können Sie denn Französisch?“

„Gewiß.“

Jetzt lächelt sie sogar ein wenig. Der Ausdruck seines Gesichts ist auch gar zu komisch.

„Wo — wo lernten Sie Französisch?“ fragt er, sie noch immer verwundert anstarrend.

„In der Schule.“

„Aber — ich dachte —“

„— daß eine Näherin keine Bildung haben kann? Ich gebe zu, daß dies manchmal der Fall ist, Herr Murray; aber ich glaube bestimmt, daß es viele arme Mädchen giebt, die sich ihr Brot selbst verdienen müssen, und die dennoch in der Bildung hoch über manche Ihrer sogenannten Saison-Schönheiten stehen.“

„Ich fange jetzt auch an, es zu glauben,“ sagt Arthur langsam.

Sein Blick ruht bewundernd auf dem sprechenden Antlitz vor ihm.

„Jedenfalls,“ fährt er lebhaft fort, „sind Sie schöner und begehrenswerther, als all unsere Salon-Schönheiten zusammen.“

„Will Herr Murray nicht so gut sein, sein Complimente für andere Ohren aufzusparen, welche dieselben besser zu schätzen wissen!“ sagt sie mit einem ungeduldigen Zucken ihrer hübschen Schultern.

Der junge Mann tritt etwas näher an sie heran.

„Weshalb sind Sie so spröde gegen mich, Fräulein Williams? Sehen Sie nicht, daß meine Verehrung für Sie eine wahre ist? Daß ich wirklich Ihr Freund sein möchte? . . . Warum gehen Sie mir aus dem Weg? Warum nehmen Sie selbst meine Blumen nicht an?“

Ada blickt ihm offen in die Augen.

„Weil ich weiß — und auch Sie wissen es, Herr Murray —, daß es sich weder für Sie schickt mir die Blumen anzubieten, noch für mich, dieselben anzunehmen.“

„Ich bin mein eigener Herr, und Sie sind ihre eigene Herrin!“ ruft er heftig. „Niemand geht es etwas an, was zwischen uns vorgeht.“

Er hat sein Gesicht dem ihren genähert. Jetzt ergreift er ihre Hände und preßt sie an seine Lippen.

Hastig entzieht sie ihm dieselben.

„Halt!“ ruft sie empört. „Sie haben kein Recht, so zu mir zu sprechen. Sie denken, weil ich arm und schutzlos bin, können Sie mich beleidigen. Sie würden es kaum wagen, in Frau Harrisons Gegenwart diese Worte zu wiederholen. . . . Ich bitte, mich vorbeigehen zu lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.